

GSoA-Zitig

Informationen und Anregungen der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA)

Nach den Worten jetzt die Taten

Vor dem SPS-Parteitag zur GSoA-Initiative in Bern haben viele SP-Sektionen die Ja-Parole für eine "Schweiz ohne Armee" beschlossen. Im Sinne einer weiteren Ermutigung für alle, die noch immer zweifelnd zögern, und um diesen zu zeigen, dass sie mit einem "Ja zur GSoA-Initiative" in bester Gesellschaft sind, hier die Liste aller SP-Sektionen und anderen Organisationen, welche bis zum 12. Mai 89 die GSoA-Initiative unterstützen:

SP Obfelden, SP Oberamt, SP ZH 1, SP ZH 2, SP ZH 3, SP ZH 5, SP ZH 6, SP ZH 7, SP ZH 8, SP ZH 9, SP ZH 11, SP ZH 12, SP Andelfingen, SP Oberwinterthur, SP Hinwil, SP Meilen, SP Bonstetten, SP Oberglatt, SP Urdorf, SP Uster, SP Küsnacht, SP Fischenthal, SP Wald, SP Maur, SP Wangen-Brüttisellen, SP Affoltern a.A., SP Hombrechtikon, SP Oetwil a.S., SP Illnau-Effretikon, SP Rorbas (alle Kanton Zürich); SP Moosseedorf, SP BE-Nord, SP BE-Unterstadt, SP BE-Marzili, SP Bümpliz, SP Biel, (alle Kanton Bern); SP Frick (AG); SP Stadt Luzern, SP Stadt Zug, SP Steinhausen (ZG), SP Stadt St. Gallen, SP Pratteln (BL), SP Reinach /BL; SP Spalen, SP Clara-Wettstein-Horbürg, SP Gundeldingen-Bruderholz, SP St. Johann (alle Basel-Stadt); SP Niederrohrdorf, SP Flawil, SP Kanton Jura; SP Kanton Genf.

Grünes Bündnis Schweiz (GBS); Sozialistische Arbeiterpartei (SAP); Frauen für den Frieden Schweiz; Schweizerischer Friedensrat; Freie Liste im Kanton Bern; Progressive Organisationen Baselstadt (POCH-BS); Grüne Baselland; Partei der Arbeit der Schweiz (PdAS); OFRA-Schweiz; Schweizerische JungsozialistInnen (JUSO)

Simplon-Tagung Treffpunkt

Samstag 24. Juni um 14 Uhr, Barral-Haus beim Alten Spittel unterhalb der Passhöhe.

Themen: Die Armee - Entwicklungsfaktor oder Entwicklungshemmer für das Berggebiet; Militärpräsenz - Umweltbelastung; Alpenmythos - Réduit - Gesamtverteidigung; Perspektiven für eine armeefreie Zukunft im Berggebiet.

Uebernachtung

Massenlager und Zweierzimmer im Barralhaus. Schlafsack nicht vergessen. Uebernachtung und Essen kosten etwa 25 Franken pro Person. Anmeldung (obligatorisch!) umgehend bitte schriftlich an GSoA, Pf 261, 8026 Zürich.

Anreise

Nordostschweiz: St. Gallen ab 8.44, Winterthur ab 9.28, (Chur ab 8.19, Schaffhausen ab 9.09), Zürich ab 10.03 und Bern an 11.13, Bern ab 11.20 und Brig an 12.59.
Nordwestschweiz: Basel ab 10.00, Olten ab 10.28 und Bern an 11.09, Biel ab 10.39 und Bern an 11.06, Fribourg ab 10.35 und Bern an 11.01. Dann weiter wie oben.
Romandie: Genève ab 10.36, Lausanne ab 11.13 und Brig an 12.36.
Ticino: Lugano ab 9.09, Locarno ab 10.00 und Brig an 12.40.
Von Brig fährt uns ein PTT-Express auf den Simplonpass.

JA

zu einer friedensfähigen armee-freien Schweiz – mit Zukunft

**25./26. November 1989
JA für eine Schweiz ohne Armee,
und für eine umfassende Friedenspolitik.**

Tagung zum Thema: Armee im Berggebiet

Am 24./25. Juni auf den Simplon !

aa) Die Schweizer Armee schadet dem Berggebiet zwar ökologisch, ideologisch erweisen die Alpen dem Mythos der militärischen Landesverteidigung einen grossen Dienst und ökonomisch glauben viele SchweizerInnen der Bergkantone, nicht auf die Aufträge der Armee verzichten zu können: Mit der ökologischen, ideologischen und ökonomischen Bedeutung der Armee im Berggebiet setzt sich die GSoA an ihrer Tagung vom 24./25. Juni auf dem Hospiz des Simplon auseinander. Eine Tagung, zu der alle herzlich eingeladen sind!

Begrüsst wird die GSoA auf dem Simplon vom ehemaligen CVP-Nationalrat und Präfekten (Regierungsstatthalter) des Bezirks Raron, Peter von Roten: Ein besonders origineller und publizistisch sehr aktiver GSoA-Freund der ersten Stunde und Mitglied des Initiativkomitees der GSoA. Schon alleine seine Ansprache wird die Reise auf den Simplon lohnen.

Gestaltet wird die Tagung vom GSoA-Vorstand in enger Zusammenarbeit mit der GSoA-Regionalgruppe Oberwallis: Unsere Walliser GSoAten Paul Ruppen und Thomas Antoniotti sind vor allem für die Einführungsreferate zuständig zu den Themen "Das Spannungsverhältnis zwischen Berggebiet und Zentrum unter

besonderer Berücksichtigung der Armee" sowie "Zur Bedeutung der Alpen im Mythos der schweizerischen militärischen Landesverteidigung".

Arbeitsgruppen sind vorgesehen zu allen drei Themen der ökonomischen, ideologischen und ökologischen Bedeutung der Armee im Berggebiet, wobei auf die Unterschiede zwischen einzelnen Teilen des schweizerischen Berggebietes geachtet werden wird. So lastet auf den Oberwallisern vor allem der ökologische Schaden der Armee - ohne dass sie ökonomisch sehr profitieren würden -, während im Urnerland mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze von der Armee abhängen. Ihnen gilt es vor allem aufzu-

zeigen, dass auch sie ohne Armee besser und vor allem freier leben könnten.

Neben der Vorführung des Simplon-Filmes von Werner "Swiss" Schweizer am Samstagabend ist vor allem auch auf die Exkursion in die reichhaltige Flora und Fauna des Simplons hinzuweisen, die wir zusagen als praktische Entsprechung zu den theoretischen Ausführungen vom Samstag am Sonntagmorgen unternehmen werden: Ein Briger GSoA-Freund wird es sich nicht nehmen lassen, die StädterInnen auf Besonderheiten aufmerksam zu machen, die dem städtischen Auge zu entgehen pflegen. Dafür werden wir uns mit der Unterschrift unter die "Alpen-Initiative" bedanken.

Die Armee im Berggebiet
Ist das GSoA-Thema am 24./25. Juni. Zur Vorbereitung zwei Beiträge zum militärischen Unwesen im Wallis und Urnerland
auf Seite 2

Der erste GSoA't von 1894
war kein linker Anarchist sondern ein Katholik, der später konservativer Grossrat des Tessins wurde. Weshalb Caspare Martignoni schon 1894 die Armee abschaffen wollte lest Ihr als Exklusiv-Story der GSoA-Zitig
auf Seite 3

Petra Kelly und Gert Bastian
mobilisierten zur letzten GSoA-Vollversammlung nicht weniger als 200 Frauen und Männer.
Was Petra Kelly sagte
auf Seite 4

Das erste GSoA-Spiel
das Ihnen erlaubt, spielend die Armee abzuschaffen finden Sie zum Herausnehmen im Innenbund auf den
Seiten 7-10

Bolos ohne Armee
P.M.'s Beitrag zur GSoA-Abstimmung auf den
Seiten 14-15

12 Ansichten von LeserInnen
zum GSoA-JA am 25./26. November 1989 auf den
Seiten 11-13

Negative Oekobilanz durch Lärmbelastung Militärkanton Wallis: Betteln um Brosamen

An den blauen Herbsttagen bekommen die Walliser Schulkinder buchstäblich das Ohrensausen. In unmittelbarer Nähe der Schulhäuser von Turtmann und Ulrichen starten die Militärpiloten der Schweizer Armee mit infernalischem Getöse ihre Maschinen durch und sausen davon.

Die Schweizer Luftwaffe schätzt das Wallis, das noch mehr sonnige Tage aufweist als das Tessin. Die Piloten können meistens mit günstigem Flugwetter rechnen. Und da die Schweizer Armee noch über keine Versorgungsflugzeuge verfügt, welche ein Nachtanken in der Luft ermöglichen, kommen die Flieger früher oder später wieder auf den Boden. Im Oberwallis laden gleich vier Militärflugplätze zum "happy landing" ein.

Gerne hätte ich in diesem Beitrag zur Illustration eine Fotografie einer der breiten Betonpisten im Talgrund beigefügt. Aber die Verbotstafeln an den Rändern der Flugfelder warnen den eifrigen Bilderjäger unmissverständlich vor dem möglichen Landesverrat. Und selbst die Verkehrsvereine mussten auf ihren Postkarten die militärischen Flugpisten grün anmalen oder mit stereotypen Büschen tarnen.

Landesverrat

Apropos Landesverrat: Der brave Fourier Pius Rieder, seines Zeichens Chefredaktor des "Walliser Boten", war im letzten Sommer vom Militärgericht verurteilt worden, weil er ein paar Zeilen über die Ausbaupläne des EMD in einem Obergommer Seitental in sein Blatt setzte. Ausbaupläne übrigens, welche Wochen zuvor in jeder Dorfbeiz heftig diskutiert wurden.

Doch zurück zur Militärfliegererei: Der Fluglärm strapaziert schon seit längerer Zeit Nerven und Geduld der Bevölkerung. Ab und zu werden Proteste laut, Unterschriften gesammelt, Leserbriefe verfasst. Doch der Höllenlärm übertönte jeglichen Widerstand. Ja, wer sich die Ohren zuhalten muss, kann schwerlich mehr die Faust ballen!

Der Lärm der "Freiheit"

Ueber den dröhnenden Lärmpegel, der alljährlich während mehreren Wochen das Rhonetal eindeckt, gibt es kaum Daten. Einzig das kantonale Amt für Umweltschutz führte vor fünf Jahren Messungen durch. Das Resultat: Im Schulhaus von Ulrichen wurden Lärmwerte von über 110 Dezibel gemessen, also doppelt so viel Lärm wie ein Presslufthammer in einem Meter Distanz. In Wohnhäusern in Turtmann wurden gar 120 Dezibel gemessen, also viermal mehr als der Presslufthammer in unmittelbarer Nähe.

Die Oberwalliser Alternativzeitung "Rote Anneliese" hinterlegte daraufhin Strafanzeige gegen das EMD wegen vorsätzlicher Beeinträchtigung der Gesundheit von Menschen. Doch die hohen Militärrichter erklärten sich in der Sache für nicht zuständig, und das Verfahren versandete, bevor es richtig begann.

Der Unmut der lärmgeplagten Bevölkerung hält weiter an. Der ehemalige Präfekt des Bezirkes Raron, Peter von Roten, fasste die Stimmung im Oberwallis vor Jahren einmal so zusammen: "Wir würden es vorziehen, wenn am Walliser Himmel russische Flugzeuge herumschwirren statt schweizerische. Denn bei den Russen bestünde - im Unterschied zur Schweizer Armee - Hoffnung,

dass sie eines Tages wieder abziehen würden..."

"Heute verlangt das Wallis, für seine grossen Leistungen der militärischen Landesverteidigung anständig entschädigt zu werden, und zwar sowohl in Form von Arbeitsplätzen und Aufträgen als auch in Form von gezielten Abgeltungen", erklärte Staatsrat Richard Gertschen im Januar vor versammelter Presse und zog an seiner Pfeife.

Der Chef des Walliser Justiz-, Polizei- und Militärdepartements stellte eine Studie zum Thema "Militärpräsenz und volkswirtschaftlicher Ausgleich" (Koberio) vor. Darin hatte der St.Galler Professor Georges Fischer im Auftrag des EMD am Beispiel des Wallis ein Modell für eine "Nutzen-Lasten-Bilanz der militärischen Aktivitäten" erarbeitet. Das Ergebnis der Studie überraschte niemanden: Nutzen und Schaden des Militärs stehen im Wallis in einem klaren Missverhältnis. Der Professor errechnete ein Verhältnis von Nutzen und Lasten von 1

zu 2,5. Er fasste so in Zahlen und umgab mit einem wissenschaftlichen Nimbus, was ohnehin alle längst wussten: Das Militär missbraucht das Berggebiet als Tummel- und Brummelplatz.

Mehr Geld vom Militär?

Und auch die Forderung, das Vieux Pays am Rotten mit ein paar zusätzlichen Millionen aus dem Militärbudget zu beglücken, gehört schon längere Zeit zu den Standardsätzen der führenden Walliser Politikern. Auch die Antwort der jeweiligen EMD-Chefs hat Tradition: Vor fünfzehn Jahren versprach Bundesrat Gnägi in Fiesch Arbeitsplätze, im letzten Herbst stellte Bundesrat Koller "Ausgleichsmassnahmen" in Aussicht. Die Walliser Politiker im Offiziersrang sprechen von "Erfolg und Durchbruch", blasen Rauchzeichen gen Himmel und warten weiter auf den St.Nimmerleinstag, an dem das militärische Füllhorn die Goldstücke übers Land ausgiessen wird.

"Jaja, die militärischen Belastungen dürfen nicht mehr weiter zunehmen", räumt selbst Staatsrat Gertschen ein, aber von einem Abbau will er nichts wissen, ihn stört bloss, "dass im Wallis der

hohen Belastung aus der Militärpräsenz auf der anderen Seite nur ein geringer Nutzen gegenübersteht". Die militärgeplagte Bevölkerung tröstet er mit dem Hinweis "Die Militärpräsenz im Wallis darf im Vergleich mit den übrigen Gebieten im Alpenraum nicht als übermässig bezeichnet werden."

Kuschen vor dem EMD

Tatsächlich, überall im Berggebiet wird scharf und laut geschossen und herumgeflogen. Und halten wir fest: Das bevölkerungs- und einflussreiche Mittelland hat die Schiess- und Flugübungen längst schon in den Alpenraum abgeschoben. Was in der Ebene wohl zu Volksaufständen führen würde, wird der Bergbevölkerung zugemutet. Und die meisten lokalen Politiker kuschen vor dem EMD, da sie dank ihres Offiziersranges mit dem Militär verfilzt sind, sich irgendeinen Auftrag für ihr Baugeschäft oder Advokaturbüro erhoffen und gegenüber der Bevölkerung in lautesten Tönen das Loblied auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Militärpräsenz anstimmen können. Wie lange noch?

Andreas Weissen, Brig



Uerner Rüstungsarbeitsplätze

Die Armee und der Kanton Uri

Die Uerner Liebe zum Militär geht durchs Portemonnaie: Fast 10 Prozent der Uerner Arbeitsplätze werden durch das Militärbudget bezahlt. Noch stärker als die Wirtschaft ist die Uerner Politik von der Armee abhängig. Fast die Hälfte der Uerner Regierungsräte stehen im Solde der Armee. Wer in Uri am Sinn der Armee zweifelt, hat einen schweren Stand.

Eine kleine Zeitungsmeldung im Uerner Wochenblatt vom 11. März 1989 zeigt die Allmacht der Armee: "Die Förderung der Heimarbeit ist eine Massnahme, um die wirtschaftliche Basis der Randregionen zu stärken, damit auch so der Entvölkerung dieser Gebiete entgegengewirkt werden kann." So weit, so gut. Im vergangenen Jahr konnte die an die 325 Uerner Heimarbeiterinnen ausbezahlte Lohnsumme von 1,4 auf 1,8 Millionen Franken gesteigert werden. Der Grund für diesen finanziellen Segen lässt aufhorchen: "Diese Entwicklung ist vorab darauf zurückzuführen, dass es gelungen ist, von der Gruppe für Rüstungsdienste in Bern einige grössere Beschaffungsaufträge für die Uerner Heimarbeit zu erhalten." Konkret bedeutet das, dass die elf Uerner Heimarbeiterinnen-Gruppen vor allem damit beschäftigt sind, die neue Kampfbekleidung für die Armee zusammenzunähen. Doch diese Nähmaschinen sind die harmloseren Uerner Rüstungsarbeitsplätze.

1503 militärische Lohnempfänger

Der stärkste militärische Pflock in der Uerner Wirtschaftswelt ist die Munitionsfabrik in Altdorf. Dort sind 1'100 Uerner (Ausländer werden aus Geheimhaltungsgründen nicht beschäftigt) mit der Konstruktion von Munition beschäftigt (...)

Mit der Verwaltung des Rüstungsmaterials sind weitere 400 Uernerinnen und Uerner beschäftigt. Diese Uerner Militärarbeitsplätze befinden sich im Zeughaus Amsteg und seinen Aussenstellen oder in der Festung Andermatt.

Die eidg. Betriebszählung von 1985 weist genau 1'503 der 16'700 Uerner Arbeitsplätze den Kategorien "Landesverteidigung" oder "Wehrtechnik" zu. Damit sind 9 Prozent der Uerner Arbeitsplätze direkt von der Armee abhängig. Die Zahl erscheint auf den ersten Blick als nicht sehr gross. Denn etwa gleich viele arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft

(1'400 Personen oder 8,4 Prozent). Und das Baugewerbe (mit 15 Prozent) oder die Kategorie "Handel und Gastgewerbe" (mit 14 Prozent) beschäftigen je fast doppelt so viele Personen wie das Militär.

Trotzdem sind die 9 Prozent Armee-Arbeitsplätze nicht unbedeutend. Diese 1'503 Uernerinnen und Uerner sind übrigens nicht die einzigen die ihr Brot bei der Armee verdienen. Die Armee verschafft druch ihre Aufträge auch dem Uerner Baugewerbe Arbeit und Einkommen. Zahlen für diese indirekten beschäftigungspolitischen Auswirkungen liegen nicht vor. Gesamthaft dürfte die Armee-Abhängigkeit Uris bei etwas über 10 Prozent liegen.

Schafft Appenzell die Armee ab?

Aehnlich hoch wie im Kanton Uri sind im Nachbarkanton Nidwalden: Dort erreicht der Rüstungsanteil der Arbeitsplätze 6 Prozent. Als dritter Kanton in der Armee-Hitparade folgt Obwalden mit 2 Prozent. Erstaunlich ist, dass auch die beiden anderen Innerschweizer Kantone Luzern (1,36 Prozent) und Schwyz (1,22 Prozent) über dem Schweizer Schnitt von 0,7 Prozent leiben. Damit erweist dich

Dynamit am Simplon

Drehbuch und Regie: Werner "Swiss" Schweizer 1989. Dauer 100 Minuten (16 mm), Schweiz 1989.

Der Simplontunnel wurde kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges vor der Zerstörung durch die Nazis gerettet. Mit Hilfe des Bahnarbeiters Rodoni und des Schweizerischen Geheimdienstangehörigen Bammatter überwältigten "Garibaldi"-Partisanen die österreichischen Wachsoldaten und retteten so den damals längsten Tunnel der Welt, für dessen Sprengung die deutsche Wehrmacht 64 Tonnen Trotyl bereitgestellt hatte.

Der Film rekonstruiert diese Partisanentat. Die GSoA zeigt den Film am Samstagabend anlässlich der Tagung auf dem Simplon. Der Regisseur wird selber anwesend sein und den Film vorstellen.

GSoA unterstützt "Alpen-Initiative":

Schutz des Berggebiet vor gefährlichen Transitwegen im Interesse der EG-Kapitalverwertung: Darum geht es bei der Alpen-Initiative verschiedener grün-roter Organisationen und Gruppierungen aus den Berggebietskantonen. Dies entspricht dem Anliegen der GSoA, die Lebensinteressen der SchweizerInnen zu vertreten und zu verteidigen, statt Milliarden in illusionäre Kriegsvorbereitungen zu verbuttern. Deshalb hat der Vorstand der GSoA beschlossen, den Unterschriftenbogen für die Alpen-Initiative der GSoA-Zitig beizulegen, Euch einzuladen, die Initiative zu unterschreiben und die Spesen für diese Beilage (700 Franken) selber im Sinne eines Beitrages zur Unterstützung der Alpeninitiative zu übernehmen.

Rüstung abschaffen, Arbeitsplätze erhalten

Die Auseinandersetzung um die Initiative "Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik" muss auch in Uri grundsätzlich gestellt werden. Als Diskussion um die Rolle des angeblich neutralen Kleinstaates "Schweiz" in Europa. Als Diskussion um Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt. Und nicht als Diskussion um die Erhaltung von einigen hundert Rüstungsarbeitsplätzen zwischen Sisikon und Realp

Reto Gamma, Altdorf

Gaspere Martignoni: ein vergessener Tessiner Antimilitarist.

Ein katholischer GSoA-Pionier aus dem Jahre 1894

Die Idee einer Schweiz ohne Armee hat eine grosse Geschichte. Doch es ist nicht die sozialistische und libertäre Linke, welche sie für sich in Anspruch nehmen kann, trotz den starken antimilitaristischen Bewegungen um die Jahrhundertwende. Der erste, der 1894 den Vorschlag machte, eine eidgenössische Volksinitiative zur Abschaffung der Armee zu lancieren, war ein katholischer Tessiner namens Gaspere Martignoni - von unseren Tessiner GSoA-FreundInnen eben wiederentdeckt.

Gaspere wurde in Lugano am 28. Dezember 1861 geboren. Er besuchte in Lugano die Grundschulen. Daraufhin führte er seine Ausbildung in Parlezza am erzbischöflichen Institut weiter. Er begab sich danach nach Turin, wo er das Diplom eines Buchhalters erhielt. Dort war er dann auch bis 1897 im Telegraphendienst angestellt. Von 1897 an arbeitete er für kurze Zeit auf dem Betreibungs- und Konkursamt. Er zog sich aber bald von der Arbeit zurück, um sich der Politik und dem Schreiben zu widmen. Er heiratete Signorina Adele, geborene Martinoli, und hatte einen Sohn und eine Tochter. Er war Abgeordneter im Grossen Rat für die Konservative Partei von 1901 bis zu seinem Tode am 1. November 1926. Er war auch Gemeinderat von Lugano von 1904-1912 und von 1916-1918.

Unheilvoller Militarismus

Als Schriftsteller fing er mit einer merkwürdigen Broschüre an: "Der Militarismus und seine unheilvollen Folgen in der modernen Gesellschaft" (Il militarismo e le sue funeste conseguenze nella società moderna, 1894, Lugano, Selbstverlag).

1894 schrieb er "Handel und Industrie im Tessin (Il Ticino commerciale e industriale, Lugano - Mendrisio) und dann "Die Kolonialpolitik der europäischen Mächte" (La politica coloniale delle potenze europee) und weiter "Die Geschichte des Verkehrs im Zeichen des Dampfes - die Verkehrsadern der Welt in den letzten 20 Jahren" (La storia del commercio a vapore - Le strade del mondo negli ultimi 20 anni). In Lugano wurde 1898 die Schrift "Von einer möglichen eidgenössischen Tabakverwaltung zu Gunsten des öffentlichen Unterrichtswesens" (Di una possibile regia federale sui tabacchi a favore dell'istruzione pubblica) veröffentlicht. Zu Ehren von Don Stefano Riva schrieb er "Nach 60 Jahren Arbeit (Dopo sessant'anni da lavoro, 1909) und dann "Luganeser Erinnerungen" (Ricordi Luganesi).

Fromm und religiös

Dieser fromme und religiöse Mann, Vorsteher der Confraternità della Madonnetta und Mitglied aller Bruderschaften von Lugano, war in seiner Jugend ein radikaler Antimilitarist. Gaspere Martignoni, der einer der führenden einheimischen Köpfe der konservativen Partei war, schrieb die Broschüre "Der Militarismus und seine unheilvollen Folgen in der modernen Gesellschaft", um die Notwendigkeit zu beweisen - beinahe vor 100 Jahren - , dass die Schweizer Armee mit Hilfe einer Volksinitiative abzuschaffen sei. Nachdem er von den schlechten Auswirkungen der Armee auf das Verhalten und die Gesundheit der

Sie fühlt sich in der Verfolgung ihrer Interessen und Geschäfte benachteiligt, da sie regelmässig - wenn auch nur für wenige Tage - in den Kasernen erscheinen muss. Die beständigen Gesuche um die Befreiung von Wiederholungskursen oder um das Verschicktwerden aus der Rekrutenschule bestätigen dies."

gegen stehende Heere eintrat, wenn auch rein moralischer Gründe wegen. In seiner "Rede über Abrüstung", veröffentlicht in der Zeitschrift "Credente cattolico" vom 19.8.1893 mit dem Titel "Der Papst und die Abrüstung", schrieb der Papst in Bezug auf den moralischen Nutzen der Abschaffung der stehenden Heere: "Abge-

Die Armee als Gefahr für die Seele

Die Idee, dass die Rekrutenschule eine schwere Gefahr für die Seele darstelle, war im 19. Jahrhundert in der katholischen Welt sehr verbreitet. Ein grosser Heiliger, Giovanni Bosco, schrieb an Leo XIII in "Memoriale esposto a Leone XIII" (1880) folgende bezeichnenden Worte: "Die kirchlichen Berufungen, jene wenigen, die sich noch zeigen - sie gehen ja in entsetzlicher Weise zurück -, laufen grosse Gefahr, im Militärdienst, dem sich jeder zu unterziehen hat." Kardinäle, Bischöfe, angesehene Theologen hatten mit Bestimmtheit den Militärdienst verurteilt mit einem Scharfsinn und einer Intelligenz, mit einer Sensibilität und Weisheit, die uns immer noch erstaunt.

Hier ist nicht der Ort, um die Haltung der Kirche im 19. Jahrhundert dem Militärdienst gegenüber zu analysieren (insbesondere der Klerus), aber es sollte deutlich geworden sein, dass G. Martignoni 1894 kein Häretiker war. Seine Ideen wurden von einem Teil des katholischen Klerus geteilt oder vielmehr: diese Ideen entstammten dieser Tradition.

Abschliessend möchte ich daran erinnern, dass 1880 in Deutschland, verlegt von einem deutschen Katholiken, ein Buch von einem gewissen Pr. Stoekl veröffentlicht wurde mit dem Titel: "Der Militarismus in den modernen Staaten". Es ist mir noch nicht gelungen, dieses Buch aufzufinden, auch wenn ich davon eine kurze Zusammenfassung von Barthélémy de Light in seinem berühmten "La paix créatrice" gelesen habe. Es scheint, dass zwischen diesen beiden Texten interessante Beziehungen bestehen.

Im November wird die Initiative zur Abschaffung der Schweizer Armee zur Abstimmung gelangen, jener Initiative, die G. Martignoni erträumt und zu deren Lancierung er 1894 eingeladen hatte. Es schien mir gebührend zu sein, den Tessinern die Gestalt jenes vergessenen katholischen Antimilitaristen in Erinnerung zu rufen.

Irenofilo
(Aus dem Italienischen übersetzt von Paul Ruppen, Brig/Bern)



(Foto: Ludwig Bernauer, Böttmingen)

Am linken Flügel von Leo XIII

Ist G. Martignoni ein Utopist? Ist seine Forderung nach der Abschaffung der Armee eine Jugendsünde? G. Martignoni war kein Sozialist, kein Anarchist, er war auch kein Anabaptist (Wiedertäufer), er war ein guter Katholik, der die Linie des Papstes Leo XIII vertrat. Dieser war gegen einen obligatorischen Militärdienst, wie er auch

sehen vom moralischen Nutzen, gilt es zu beachten: Da der Soldat von den ländlichen Arbeiten oder von seinem Handwerk abgeschnitten wird, während er einige Zeit unter den Waffen verbringt, verliert er an Geschick und Freude an diesen Arbeiten, und sobald er zum häuslichen Herd zurückkehrt, verschmäht er es häufig, die Hand von neuem an den Pflug oder an den Karst zu legen oder die Werkzeuge seines Handwerks zu benutzen. Indem der Soldat in Friedenszeiten viel Zeit mit Müsiggang verbringt, indem er die religiösen Gefühle vernachlässigt, die in der Armee nicht gepflegt werden, indem er den Kontakt mit der Religion, dieser Bremse der Leidenschaften, die sich in diesem Zustand heisser denn je bemerkbar machen, verliert, verfällt er leider oft dem Laster. Dieses wird von allen vernünftigen Leuten erfahren und als grosses Uebel beklagt, was auch immer Journalisten und Volksvertreter, mit seichtem Geschwätz gegenteiliges darüber sagen mögen, sie, die uns um jeden Preis in der Armee die erste und beste Schule der Nation bewundern lassen möchte. Dem gegenüber wissen und sehen alle, dass die Rückkehr dieser jungen Männer oft ihre mehr als fehlerhafte Art zu reden, ihr Fluchen und die Freizügigkeit der Sitten in ihre Heimat trägt."

Wort und Ton gegen Schiess-Phon Kundgebung/Konzert auf Berner Bundesplatz

Die GSoA-Vollversammlung vom 19.3.89 in Solothurn unterstützte den Vorschlag der Berner Regionalgruppe, etwa einen Monat vor der Abstimmung (25./26.11) eine gesamtschweizerische Kundgebung auf dem Berner Bundesplatz zu organisieren. Eine Kundgebung, die mit witzig-cleveren Worten aus berufenen Mündern und hitzig-munteren Tönen aus best-beschwingten Saiten all den emsigen ArmeeaabschafferInnen aus allen Landesteilen Grund geben soll, wieder mal aufgestellt in Bern zu weilen.

Wer mitmachen will - sei es mit Produktionen, sei es bei der praktischen Vorbereitung - meldet sich bei:

P. Siegrist, Pf. 7855, 3001 Bern

Impressum

Herausgegeben vom Vorstand der GSoA-Schweiz Postfach 261 8026 Zürich

Tel. 062 26 66 47

Redaktion und Gestaltung

Andreas Gross und Adrian Schmid (verantwortlich), Renate Schoch
Weitere MitarbeiterInnen: Marcel Mattenberger, Gisela Hürlimann, Bruno, Kaufmann, Thomas Kost

Satz

Adrian Schmid by Mac PageMaker

Fotos

Ludwig Bernauer, Hansjörg Ryser,

Reto Lienhard, Urs Andres, Luc

Gilly

Druck

Genopress Winterthur

Auflage

9 500 Juni 1989

Mitgliederbeitrag: Nichtverdienende/

Verdienende Fr. 20.-/ 50.-

Zeitungssabo Fr. 20.-

PC 40 - 37 315-5

Petra Kelly und Gert Bastian an der GSoA-W vom 19. März

In der Schweiz realisiert ihr Ideen, von welchen wir in der BRD schon lange träumen!

An der Vollversammlung der GSoA vom 19. März 1989 in Solothurn besuchten uns Petra Kelly, grünes Mitglied des Deutschen Bundestages und Gert Bastian, ehemaliger Panzergeneral. Petra Kelly hielt die folgende Rede unter dem Titel "Die Initiative Schweiz ohne Armee macht uns Mut!"

Herzlichen Dank für die Einladung an Gert Bastian und mich, Euch heute in der Schweiz zu besuchen. Gestern Abend haben Gert und ich einen Diskussionsabend zusammen mit tibetischen Freunden in Bern erlebt und auch dort ging es um gewaltfreie Mittel und gewaltfreie Lösungen - es ging um die gewaltfreie Kultur der Tibeter und um das Überleben eines gewaltfreien Volkes. Das Schicksal der Tibeter ist in Vergessenheit geraten - weil in dieser gewaltorientierten Welt die Gewaltfreien kaum Gehör finden. Daran haben wir alle mit Schuld! Ich möchte mit dem Gedicht "Wenn die Krieger kommen" beginnen. Lock' sie auf's Dach der Taube/Lock' sie ins Nest der Schwalbe/Lock' sie in die Höhle der Löwin/Geh ihnen entgegen/Mit offenen Händen/Voll Brot und Salz/Obst und Wein/Dass sie sich verlaufen/Im Knüppelholz Deiner Tugenden/Dass sie sich verirren/Im Labyrinth Deiner Freundlichkeit/Mach sie staunen/Beschäme ihre Generäle und Präsidenten/Lass ihre Handlanger ins Leere laufen/Sei eine Tiefebene voll Höflichkeit/Dein Gewehr sei Deine Klugheit/Deine Kraft sei die Geduld/Deine Geschichte sei die Liebe/Dein Sieg sei Dein Schweigen/So dass sich die Landpfleger/Sehr verwundern.

Für BRD modellhaft

Ich freue mich sehr, bei dieser Vollversammlung sein zu können. Für mich ist die Kampagne "Schweiz ohne Armee" und die Volksabstimmung am 25. und 26. November 1989 modellhaft - ein wichtiges Beispiel für die Notwendigkeit einer solchen Kampagne in der Bundesrepublik. Erste Ansätze für eine Bundesrepublik ohne Bundeswehr hat es schon innerhalb des neugegründeten "Bundes für Soziale Verteidigung" gegeben. Ich möchte, zusammen mit Gert Bastian, diese Idee und Initiative aufgreifen. Dies ist auch, so hoffe ich, ein Anliegen des gesamten Bundes für Soziale Verteidigung. Innerhalb der Grünen Partei in der Bundesrepublik gehören wir zu denjenigen (die aber eine Minderheit werden oder es schon geworden sind), die für die Abschaffung des Militärs und für eine soziale Verteidigung eintreten, und die aber leider immer weniger werden.

Andere Grüne gehen inzwischen den Weg in die militärischen Defensivkonzepte oder in die Mischkonzepte, von denen ich nicht viel halte. Denn auch diese Konzepte basieren auf dem alten Abschreckungsdenken.

Dies ist eine BürgerInnen-Initiative, die so lange bestehen sollte, bis die Schweiz keine Armee mehr hat! Es ist Euch gelungen, über 113'000 Unterschriften zu sammeln und dazu gratuliere ich

Euch ganz herzlich. Die Initiative "Schweiz ohne Armee" ist beispielhaft - und vieles, was die Schweizer Initiativen vollbringen, hat Modellcharakter - z.B. was die Schweizer Anti-AKW-Bewegung in Bezug auf das AKW Kaiseraugst geschafft hat: dass es nicht gebaut wird! Wir freuen uns sehr darüber! 1,3 Milliarden Schweizer Franken wurden zweiundzwanzig Jahre lang in das Vorhaben Kaiseraugst verbuttert - Infozentrum, Drahtzaun und Baugelände hat es gegeben; mehr ist es gottlob nicht geworden! Wegen des gewaltfreien Widerstandes der Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz gibt es endlich ein Staatsbegräbnis für das atomare Symbolprojekt. Ich hoffe auch, dass damit das Ende des Schweizer AKW-Baus eingeleitet worden ist.

Gegen militarisierte EG

Viele Schweizer Grüne und Friedensbewegte bleiben für mich auch ein gutes Beispiel in Bezug auf ihre klare und deutliche Kritik des EG-Binnenmarktes. Die Idee des EG-Binnenmarktes ist unvereinbar mit grünen Ideen über ein neutrales und entmilitarisiertes Europa der Regionen - Osteuropa natürlich miteinbezogen. Die Militarisierung der europäischen Gemeinschaft schreitet voran und wir wissen alle, was die Einheitliche Europäische Akte mit sich bringen wird. Wir alle wissen, wie sich die Rolle des neutralen Irlands innerhalb der Europäischen Gemeinschaft geändert hat und welcher Druck nun auf anderen neutralen Ländern wie Oesterreich, der Schweiz und Schweden lastet.

Die neutrale Schweiz als europäischer Kleinstaat kann in all diesen Fragen eine sehr positive Rolle spielen, nicht nur wegen der direkten Demokratie, aber auch wegen der neutralen Haltung dieses Landes. Doch wie geht die Schweiz mit multinationalen Konzernen um - zum Beispiel mit Chemie-Konzernen, mit dem Nestlé-Konzern, den Banken, wenn es diesen europäischen Binnenmarkt geben wird? Sind die SchweizerInnen an diesem Punkt machtlos oder werden sie machtlos? Und was kommt auf Euch zu in Bezug auf den EG-Güterverkehr, den die Schweiz stark zu spüren bekommt, weil sie als Korridor zwischen Nord und Süd fungieren wird?

Wichtiger Denkprozess

Die Initiative "Schweiz ohne Armee" hat als erste in Westeuropa einen neuen und wichtigen Denkprozess über Entmilitarisierung und Abschaffung von Armeen in Gang gebracht. "Schweiz ohne Armee" bedeutet für mich, dass solche Gebote wie Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Solidarität unter Menschen nicht



Petra Kelly und Gert Bastian erfreuten sich bei den fast 200 GSoA-FreundInnen grosser Aufmerksamkeit

immer leere Phrasen bedeuten müssen, und dass es möglich ist, dass wir an der Umsetzung einer Utopie in das reale Leben arbeiten können. Mit Recht hat Albert Einstein erklärt, dass die entfesselte Macht des Atoms alles verändert hat, nur nicht unsere Denkweisen. Wie ich erfahren habe, werden 10 Milliarden Schweizer Franken jährlich für die militärische Landesverteidigung ausgegeben. Genau diese 10 Milliarden fehlen für gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien und fehlen für das Einüben der sozialen Verteidigung. Sie fehlen auch für die Alternative Produktion, für die Konversion der Militärbetriebe und die Rüstungsproduktion. Die Schweizer Armee ist eine Macht im Lande - wie Max Frisch einmal schrieb - als Innenarmee, als Bundespolizei gedacht. Die Schweizer Armee gibt indirekt über 50'000 Menschen Arbeitsplätze. 11 Milliarden Franken will der Schweizer Bundesrat bis 1992 für Kriegsmaterial ausgeben. 10 Milliarden Franken Militärausgaben pro Jahr bedeuten aber 200'000 Franken pro Arbeitsplatz! Für dieses Geld könnten im zivilen Bereich viel mehr und vor allem ökologisch und sozial sinnvollere Arbeitsplätze geschaffen werden, wie zum Beispiel im Bereich des Energiesparens, des öffentlichen Verkehrs, des Lärmschutzes und der Luftreinhaltung. Gerade die Schweiz als politisch

unabhängiger und neutraler Kleinstaat mit einer humanitären Tradition könnte ein mutiges Beispiel geben, ein internationales Beispiel für andere Völker, wenn es in die Lage kommen würde, nicht nur die Armee in Frage zu stellen, sondern sie auch abzuschaffen.

Armee und Demokratie schliessen sich aus

Alle Armeen sind frauenfeindliche Institutionen. Ich möchte nur ein Beispiel aus dem OeTVWehrreport zitieren: "Milizionäre in der Schweiz wählten als Pappkameraden eine nackte Frau - als Volltreffer bei Schiessübungen galt der Schuss auf die Vagina." Diesem Beispiel brauche ich nichts hinzuzufügen, denn im Militärwesen begegnen Frauen einer Subkultur mit männerbündischem Charakter. Soldatenjargon, Soldatenwitze liefern markante obszöne Sprachverwendung und die abschätzige Darstellung von Frauen wird innerhalb der Armeen vorangetrieben. Wir alle müssen uns einsetzen, um diese Männerinstitution abzuschaffen!

Armee und Demokratie - sind diese beiden Pole überhaupt vereinbar? Ich glaube, die Initiative "Schweiz ohne Armee" hat Recht, wenn sie schreibt: "Armee und Demokratie vertragen sich wie Feuer und Wasser." Und mit Recht fragt Ihr: "Kann eine Armee, in der

die persönliche Menschenwürde ausser Kraft gesetzt wird, in der Menschen zu kopflos-tötenden Kriegsmaschinen geformt werden, in der kein Mitbestimmungsrecht existiert und in der eine Minderheit hierarchisch über eine Mehrheit bestimmt - kann eine Armee die Demokratie überhaupt verteidigen?"

Im heutigen Atomzeitalter gibt es, glaube ich, auch ganz andere Antworten hierfür. Ich meine, die Antwort heisst soziale Verteidigung. Soziale Verteidigung ist eine kreative Organisation der geteilten Macht der Menschen von unten. Die soziale Verteidigung ein System von nicht-militärischer und gewaltfreier Verteidigung, das eine zivile Bevölkerung und ihre Regierung ohne Gebrauch von Abschreckungsmethoden verteidigen kann. Die Soziale Verteidigung ist ein Teil des Modells, das allgemein die friedliche Lösung von Konflikten anstrebt. Ein Verteidigungssystem, das seine Effektivität dadurch unterstreicht, dass die zu verteidigenden Werte mit den anzuwendenden Mitteln übereinstimmen.

Zu diesen Methoden gehören unter anderem das Erkennen und Aufzeigen und Bewusstmachen der Ungerechtigkeiten, die Gewalt erzeugen. Dazu gehört aktiver ziviler Ungehorsam und aktiver Druck, jedoch immer mit Respekt vor dem Gegner und dazu gehören Entmilitarisierung politischen Lebens und die Förderung von Prozessen sozialer Übereinkunft und gewaltfreier Konfliktlösung von internen Konflikten. Und das allerwichtigste dabei ist die Suche nach gewaltfreien Formen der Machtausübung. Und genau hier haben unsere Realos in der Grünen Partei noch keine Antwort: Können Minister eines Tages wirklich gewaltfrei handeln?

Realisierung der Friedenspolitik

Liebe Schweizer Freunde und Freundinnen - Ihr seid gerade dabei, das zu tun, wovon wir schon lange träumen, und das ist eine umfassende Friedenspolitik, welche davon ausgeht, dass eine Institution wie die Armee nichts nützt und viel schadet und keine Alternative braucht, sondern so schnell wie möglich ersatzlos abgeschafft werden sollte. Ich kämpfe gerne mit Euch und freue mich, heute bei Euch sein zu können.

Ich wünsche Euch viel Kraft und viel Erfolg! Danke!

Neuigkeiten von der GSoA-Band

"Joey's delight-GSoA-Little-Big-Band" (variable Besetzung 3 - 7 Musiker) ist bereit, während dem kommenden Abstimmungshalbjahr viele Veranstaltungen der GSoA musikalisch und publikumswirksam zu unterstützen.

Anmeldung bei: Erich Fischer, Hauptstr. 58, 5032 Rohr, Tel. 064/24'68'64 oder 056/94'99'66

Schweiz feiert als einziges Land den Kriegsbeginn

Blick auf den Diamant

Weil Susanne Leutenegger (Nationalrätin Grünes Bündnis) wegen Krankheit sich an unserer Vollversammlung entschuldigen musste, hat Jo Lang, Vorstandsmitglied des GB, stellvertretend für sie das nachfolgende Referat gehalten.

Die Armee spielt in unserem Land eine finanzielle, politische und sozialpsychologische Rolle, die in keinem Verhältnis zu ihrer militärischen Bedeutung und Wirkkraft steht. Mit den zehn Milliarden, die sie jährlich verursacht, gehört sie im Verhältnis zur Einwohnerzahl, aber auch zum Brutto-Produkt zu den teuersten Armeen der Welt. Der militärfreundliche Publizist Hauptmann Roger de Diesbach kommt in seinem kürzlich erschienenen Buch "Die Armee" für das Jahr 1985 auf einen Gesamtbetrag von 9,6 Mia Franken für die Landesverteidigung.

Verhältnisblödsinn

Aktualisieren man und frau seine Zahlen mit dem jüngsten Militärbudget und den privatwirtschaftlichen Kostenberechnungen der "Weltwoche" (8.12.88), nähern wir uns den elf Milliarden. Angesichts der massiven Aufrüstungspläne - denken wir an die 34 vom Bundesrat bereits beschlossenen F/A-18-Kampfflugzeuge, von denen jedes einzelne fast 100 Millionen kostet - dürfte im Jubiläum 1991 die 11-Milliarden-Grenze überschritten werden. Die Schweiz ist wahrlich ein Sonderfall: Während die anderen - insbesondere der "böse Feind" - abrüsten, plant sie Rekordausgaben.

Friedensstruktur = Kriegsstruktur

Die politische Bedeutung der Armee fasste der Bundesrat in seiner Botschaft zusammen im Bonmot: "Die Schweiz hat keine Armee, die Schweiz ist eine Armee." Glücklicherweise ist das übertrieben leicht oder schwer erfahren wir in den nächsten Monaten. Als Absichtserklärung ist diese Aussage durchwegs ernst zu nehmen. Im 82er-Leitbild des EMD steht der Kernsatz: "Wo Strukturen neu geschaffen oder abgeändert werden müssen, ist die Identität Friedensstruktur = Kriegsstruktur anzustreben." Überhaupt pflegen die Militärs die Armee und das Land gleichzusetzen. So sagte der liberale Nationalrat François Jeanneret in der denkwürdigen GSoA-Debatte bei einer Annahme der Initiative das "Verschwinden der Schweiz" voraus. Sein liberaler Vorfahre und "Compatriote" Jules Sandoz behauptete vor 100 Jahren in seiner Broschüre "La vraie neutralité de la Suisse et la suppression de l'armée" (Die wahre Neutralität der Schweiz und die Abschaffung ihrer Armee) genau das Gegenteil. Das Militär bedeute die Negierung aller freiheitlichen und republikanischen Werte und damit der bundesstaatlichen Grundideen. Er stellte die rhetorische Frage: "N'y a-t-il donc d'autre lien fédérale que la préoccupation de la défense nationale?" (Gibt es denn keine andere Bundes-Verbindung als die Sorge um die

Landesverteidigung?) Der FDP-Nationalrat, Brigadier und SBG-Direktor Ernst Mühlemann stellte ein Jahrhundert später eine ähnliche Frage, wobei er eine gegenteilige Antwort erwartete: "Wie könnten wir dieses Land mit den verschiedenen Kulturen, Sprachen und Religionen ohne diese Armee zusammenhalten?" (Wirtschaft und Politik 2/88). Während der Liberale von 1884 überzeugt war, dass die Schweiz durch eine ideell-demokratische Identität zusammengehalten werde, was sich beispielsweise in einer offenen Asylpolitik äusserte, hat der von 1988 dieses Selbstvertrauen verloren. Aus dem linken Frei-Sinn der Gründerzeit wurde rechter Ordnungs-Sinn.

Ein Ungeheuer

Die Armee spielt auch im alltäglichen, gesellschaftlichen Leben eine gewichtige Rolle. Nicht von ungefähr werden die RS die "Schule der Nation" und die Generalstabsausbildung die "beste Managementschule der Welt" genannt. 1979 bezeichnete die damalige FHD-Chefin Weitzel die Armee als Ort der "Bewusstseinsbildung für den nationalen Zusammenhalt". An diesem Ort wird aber nicht nur der Chauvinismus im fremdenfeindlichen, sondern auch der im frauenfeindlichen Sinne gezüchtet. Andere militärische Bildungsinhalte sind der Antikommunismus, die Autoritäts-Gläubigkeit, das Duckmäsertum. Die besagte Bewusstseinsbildung bekommen nicht nur die Soldaten ab, sondern inerekt auch die sogenannten Untauglichen - und die Frauen. Rosemarie Kurz von Christlichen Friedensdienst (CFD) nannte in den "Neuen Wegen" die Armee ein "Ungeheuer, das wie ein Krebsgeschwür wuchert und seine Metastasen in sämtlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ablagert: die patriarchale Herrschaftsordnung mit ihrem militärischen Lebensstil."

Entwaffnender Blick

Auf deiner Wimper tanzt ein Soldäthen, eins von denen,
die zurückgekehrt sind von der stahligen Front.
Es war zu klein für die Artillerie
für Laser sogar und was es so gibt in Militaria.
Was tanzt es so fröhlich?
Du hast es entwaffnet mit deinem Augenaufschlag!
Mit jedem offenen Blick verliert ein Soldäthen sein Gewehrchen und auf deiner Wimper tanzt ein Soldäthen, waffenlos:
Ein guter Augenblick!

Werner Wiedenmeier
Dressbach



Flawil, Solothurn, Schaffhausen, Glarus und Wetzikon: Mit dem schön beschrifteten GSoA-Bus machten wir in diesen Städten bereits erste, positive Erfahrungen. Der Wein- und Bücher-Umsatz war enorm, die Video-Anlage erfreute sich grosser Aufmerksamkeit. Wer sich für einen Stand mit dem GSoA-Bus an seinem Wohnort interessiert, soll sich beim GSoA-Sekretariat (062 26 66 47) mit einem Datumsvorschlag melden.

Gleiche Rechte - gleiche Pflichten

Allerdings haben sich in den letzten zwanzig Jahren gegen diese militärischen Metastasen starke Abwehrkräfte gebildet. Die rechte Zeitschrift "Politik und Wirtschaft" (2/88) betonte, dass "vor allem die Frauengeneration zwischen 20 und 40 der Schweizer Armee als letztem klassischen Männer-Refugium mit zunehmender Distanz gegenüber" steht. Das hat die GSoA beim Unterschriftensammeln erlebt - und das muss das EMD bei seiner erfolglosen MFD-Werbung erleben. Die militärfremde bis militärfindliche Einstellung einer ganzen Frauengeneration bekräftigt die Militärs erst recht in ihrem Willen, diese in irgendeine Dienstpflicht zu zwingen und so besser unter Kontrolle zu bringen. Dabei kommen sie mit dem Argument "gleiche Rechte - gleiche Pflichten". Abgesehen von den "gleichen Rechten", die auf dem Papier stehen geblieben sind, ist es bezeichnend, wie einmal mehr die gesellschaftlich notwendige, hauptsächlich von Frauen geleistete Reproduktionsarbeit ignoriert wird. Was nichts kostet, ist nichts wert!

Mobilmachungsfesttrubel

Um die zunehmende Distanz zwischen Armee und Teilen des Volkes, die sich auch bei den guten Abstimmungs-Ergebnissen der Rüstungsreferendums- und Rothenturm-Initiativen zeigte, zu verringern, ist den Militärs jedes Mittel recht, auch das Feiern des Kriegsausbruchs. Dabei klotzen sie derart, dass es selbst der "Neuen Zürcher Zeitung" zu grob wurde. Vor zwei Wochen, am 4. März, kritisierte sie: "Jüngstes

Beispielfür die Verschiebung der Proportionen sind die geplanten gigantischen Erinnerungsfeierlichkeiten zur fünfzigsten Wiedkehr der Mobilmachungstage von 1939... Auch in den Augen ausländischer Staaten, die damals schwerste Verluste an Menschen und Material erleiden mussten, nähme sich eine Schweiz im Mobilmachungsfesttrubel etwas merkwürdig aus... Offensichtlich hat die NZZ gemerkt, dass "die Kette sich über Wochen hinziehender pausenloser Veranstaltungen", wie sie die "Uebung Diamant" nennt, die Distanz zwischen Armee und Volk noch grösser machen könnte.

Besonders geschmacklos ist es, für den militärischen Werbefeldzug den weltoffenen und antiautoritären Radikaldemokraten Gottfried Keller zu missbrauchen, der die ideelle Einheit der radikalen Schweiz 1844 mit einem "Diamanten" verglichen hatte. Bereits in seiner Botschaft zur Volksinitiative für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik hatte der Bundesrat ausgerechnet Johann Heinrich Pestalozzi, Ehrenbürger der französischen Republik und konsequenter, wenn auch kritischer Anhänger der französischen Revolution, als Kronzeugen gegen diese und damit für die Alte Eidgenossenschaft herbemüht. Offensichtlich lässt sich die Armee ohne Geschichtsklitterung nicht verteidigen.

Faktische Gefahren

Die Militärs müssen auf den Zweiten Weltkrieg zurückgreifen, weil Gegenwart und Zukunft ihnen keine Argumente liefern, will ihr rotes Feindbild dank Glasnost und Perestroika verblasst ist. Und gegen die echten Bedrohungen wie

Luftverschmutzung, Grundwasser-Verunreinigung und Bodenvergiftung ist die Armee ohnehin machtlos. Um auf diese nicht fiktiven, sondern faktischen Gefahren zu antworten, braucht es in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht nur eine ökologische Wirtschaft, sondern auch viel Geld. Ein erheblicher Teil davon ist durch die unsinnigen Militärausgaben gebunden.

Konsequenter Umweltschutz und Armeeverteidigung schliessen sich gegenseitig aus. Ich rufe deshalb auch jenen Grünen, die aus politischen und ideologischen Gründen für das Militär sind, zu: Lieber eine Schweiz ohne Armee als eine Schweiz ohne Wald!

Neuer Argumentenkatalog!

Der neue Argumentenkatalog ist da! Wir haben die dritte Auflage der ursprünglichen Fassung gründlich gekämmt, gelichtet, neu frisiert und ergäntzt. Es ist kein alter Zopf, noch ein Toupet, sondern ein vielgelocktes Feld für neugierige Flöhe und Läuse. Ihr findet darin Vorschläge und Informationen zur Argumentation für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik; ein Programm kann und will es nicht sein. Der Katalog umfasst 167 Seiten und kostet 15 Franken.

Bestellungen an GSoA Biel,
Postfach 769, 2501 Biel.

Kriegserlebnis prägte sein ganzes Leben

Ostern findet im November statt !

Die Osterwanderung der GSoA durchs Zürcher Oberland ist zwar vorbei, ebenso die Ostermärsche von Kreuzlingen nach Konstanz und von Lörrach nach Basel. Nicht versiegt ist jedoch die Antriebskraft, die Hunderte, ja Tausende von Menschen dazu bewogen hat, an Ostern für eine Schweiz ohne Armee und für eine Welt ohne Waffen zu demonstrieren.

Für mich persönlich ist die Teilnahme an Ostermärschen zu einem zentralen Bedürfnis geworden. Ein Grund dafür ist ein Erlebnis, das für mein weiteres Leben bestimmend wurde. Am Karfreitag 1945 verliess ich in einer langen Kolonne von 2000 ehemaligen französischen Kriegsgefangenen, italienischen Internisten und vielen Deportierten aus verschiedenen Ländern die Stadt Danzig, die in den Tagen kurz zuvor völlig zerstört worden war. Wir hatten das Bombardement und die Kämpfe - im Unterschied zur Mehrheit der Bewohner - überlebt und wurden nun unter der Führung eines einzigen russischen Soldaten aus dem Kriegsgebiet weggeführt, "nach Hause", auf russisch "domoj", wie uns damals gesagt wurde. Noch wussten wir nicht, welch beschwerlicher und langer Weg uns bevorstand. Doch wir alle waren erfüllt von grosser Freude und Erleichterung, denn für uns war der Krieg zu Ende.

Ich selber war seit dem Herbst 1944 im Dienste der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes Christlicher Vereine Junger Männer in Danzig tätig gewesen und erlebte darunmit diesen Kriegsgefangenen und Deportierten zusammen das Ende ihrer Knechtschaft intensiv mit. Ich fühlte mich dabei erinnert an die Geschichte vom Auszug der Israeliten aus Aegypten, die heute noch für die Juden Anlass zur Feier ihres Passahfestes ist. So ist für mich Ostern zum Symbol der Befreiung aus den Fesseln der Zerstörung und des Krieges geworden.

Friedenskräfte sind stärker als Waffengewalt

Nicht vorstellbar war mir damals, dass ich nur 18 Jahre später - wieder an einem Karfreitag - zu einem Marsch zusammen mit vielen Hunderten starten würde, dieses Mal in Lausanne, und zwar als Protest gegen die unsinnige Absicht von schweizerischen Offizieren, für unsere Armee Atomwaffen zu fordern. Durch diesen ersten und all die folgenden Ostermärsche in der Schweiz erhielt dieses religiöse, bisher einer entfernten Vergangenheit verpflichtete Fest für mich eine ganz neue aktuelle und politische Bedeutung als Bekenntnis zu den Kräften des Lebens und des Friedens, die stärker sind als Waffengewalt.

Allerdings muss ich gestehen: diese, meine innerste Ueberzeugung wird oft zugedeckt durch ein Gefühl der Angst, wenn ich von neuen Rüstungskrediten lese, von der Zunahme des Waffenexports oder gar von der "Modernisierung" von Atomraketen. Und wenn ich erlebe, dass diese bedrohliche Entwicklung trotz unseren Protesten weitergeht, beschleicht mich manchmal ein Gefühl ohnmächtiger Wut. Wenn ich aber an einem Ostermarsch andern begegne, die ebenso be-

reit sind, ihre Angst und ihre Wut öffentlich kundzutun, so entsteht aus der gemeinsamen Not heraus ein Gefühl der Verbundenheit und der Gemeinschaft, die imstande ist, das Ohnmachtsgefühl in ein Bewusstsein der Kraft und der Zuversicht zu verwandeln.

Dies ist für mich das eigentliche Ostererlebnis. Und ich kann mir vorstellen, dass es den Jüngern in der biblischen Ostergeschichte ähnlich ergangen ist. Die Verzweiflung über die Hinrichtung ihres Meisters wich einem neuen Selbstbewusstsein: er lebt in uns und unter uns weiter.

Körperlich müde - geistig gestärkt

Auch dieses Jahr bin ich körperlich müde von den Ostermärschen zurückgekehrt, geistig jedoch ermutigt und gestärkt. Eir konnten vor Konstanz und nach Lörrach wieder erleben: Landesgrenzen und darauf fixierte Armeen gehören der Vergangenheit an. Wir konnten die Grenze ohne jede Kontrolle überschreiten. Allerdings: die Bewegung mit den Flüchtlingen in Kreuzlingen und die demonstrierenden Kurden, die in Riehen diesseits der deutschen Grenze auf uns warten mussten, zeigten uns deutlich, dass die Diskriminierung der Menschen aus der "Dritten Welt" heute gravierender ist als der bisherige Klassengegensatz bei uns in Europa.

Zuversichtlich stimmte uns der friedliche und von schönstem Frühlingswetter geprägte Verlauf der GSoA-Osterwanderung durchs Zürcher Oberland. Ein Vergleich mit einem früheren Erlebnis zeigt, wie stark sich die politische Situation verändert hat. 1966, also noch mitten im Klima des kalten Krieges, führte ein Ostermarsch - wohl verstanden: nur gegen Atomwaffen und ausdrücklich nicht gegen unsere Armee! - durch das Zürcher Weinland. Unvergesslich sind mir die Beschimpfungen, die wir da am Ostersonntag von seiten der in den Rebbergen des Schiiterberges Arbeitenden einstecken mussten: "Haut ab nach Moskau, ihr Landesverräter und Faulenzer!" Und "Lieber tot als rot!" hiess es auf einem Plakat, das uns in Kleinfeldingen entgegengehalten wurde. Von solchen Aeusserungen bekamen wir diesmal nichts zu hören, obwohl unsere Forderungen inzwischen viel radikaler geworden sind.

GSoA - Abstimmung ist erst ein neuer Anfang

Besonders ermutigend waren am diesjährigen Bodensee - Ostermarsch die Worte von Robert Jungk an der Abschlusskundgebung vor dem Konzilsgebäude in Konstanz (wo im Jahr 1415 der Tscheche Jan Hus als Ketzer verbrannt worden war). Er sagte (sinngemäss): "Ihr Schweizer habt

den Bau des AKWs in Kaiseraugst verhindert; ihr Oesterreicher habt erreicht, dass das fertiggestellte AKW Zehntendorf nicht in Betrieb gesetzt wurde; und ihr Italiener habt den Ausstieg Eures Landes aus der Atomenergie zustandegebracht. Sagt darum nicht: wir sind machtlos, wenn ihr eine notwendige gesellschaftliche Veränderung nicht mit einem Knopfdruck erreicht, wie ihr das von einem

Computer her gewöhnt seid!" Diese Einsicht gilt besonders für uns, Befürworter einer Schweiz ohne Armee: wir brauchen einen langen Atem. Die Abstimmung über unsere Initiative ist nicht das Ende unserer Bemühungen, sondern nur ein - allerdings wichtiger - Schritt auf unser Ziel hin. Auch wenn wir in der Minderheit bleiben, an Oster-

wanderung und Ostermärschen als Hunderte und Tausende und am 26. November 1989 als Hunderttausende, so vertreten wir doch in unserem Land die Sehnsucht und das Ziel der überwiegenden Mehrheit aller Menschen aus allen Kontinenten und aus allen Jahrhunderten. Ostern ist darum nicht vorbei, sondern steht uns noch bevor.

Hansheiri Zürrer, Zürich



Illustration: Silvia Ruc

Der Igel hat seine Stacheln verloren

Vom arme(e)n Igel, Wappentier "wehrhafter" Schweizer

Verflixt! Von was ist eigentlich hier wieder die Rede? Bei diesem veramerikanisierten Schweizerdeutsch kommt ja bald kein Stachelschwein mehr draus, um was es überhaupt geht.

Nein, nicht vom Army-Eagle wollen wir diesmal sprechen und von Weapons wie dem Leopard, F-18 und wie diese teuren Unglücksbringer und schändlichen Dinger alle heissen mögen, sondern von einem schlichten Igel und seinem Platz auf einem Wa... - oder sagen wir mal unter einem Schweizer Fähnchen. Der Igel ist doch bekanntlich ein herziges, liebes, ja ein geradezu friedliebendes Tierchen. Allerdings hat er - woran mag es liegen? - einen etwas kleinen Kopf. Vielleicht zu klein, um noch alles mitzubekommen, was in der grossen weiten Welt an Entwicklungen vor sich geht. Macht aber nichts, denn statt dessen hat er Stacheln, Stacheln und nochmals Stacheln, mehr als ein Badzimmer weisse Kacheln. Und diese spitzen Dinger pflegt er liebevoll, ja beinahe abgöttisch. Und sorgt also dafür, sowohl vor wie auch nach seinem Mittagsnickerchen, dass diese stets scharf sind und womöglich sich vermehren: zwecks Abschreckung und um sich zu wehren.

Dä Nicker tuet guet

Kürzlich, nach seinem Mittagsschläfchen, meinte er: Dä Nicker hätt mer jetzt doch schaurig guet to! Und frisch ausgeruht griff er zum wehrwissenschaftlich gelehrten Leerbuch von Däniker über die Dissuasion, um sich von diesem Experten einmal mehr belehren und bestätigen zu lassen, dass die Abschreckung das A und O jeder erfolgreichen Wehr ist.

Aber da an dem Tag gerade so ein schönes Herbstwetter war,

kam ihm der Gedanke, noch einen Spaziergang zu machen, denn er musste ohnehin in die Feld-Drogerie, um sich da eine neue Flasche Stachelwuchsöl zu besorgen (dies natürlich auf Kosten des EMD, bzw. des Steuerzahlers, denn es ging ja um die Dissuasion, das heisst um ihre angemessene Steigerung). Denn sicher ist sicher! Und um ganz sicher sicher zu sein, noch vor Toroder Ladenschluss die Drogerie zu erreichen, fasste er den weisen Entschluss, die Abkürzung über die Autobahn unter seine Füsschen zu nehmen. Gedacht, getan und das war dann leider - zu Herrn und Frau Schweizers grossem Verdruss - auch sein tragischer Schluss.

Denn er, der so liebe, so vorbildliche, so ganz und gar nicht aggressive und nur zu seinem defensiven Schutz mit Abschreckstacheln bewehrte Igel geriet unter ein Fahrzeug. Zwar bloss unter einen alten, grünen Döschwo und keineswegs etwa unter die Räder eines teuflischroten 40-Tonnen-Lasters. Aber das war schon des Tödlichen übergenug und - hinterher besehen - vom stachelpelzbewehrten Tierchen gar nicht klug.

Ohne Stacheln und Hellebarden

Aber jetzt die grosse Frage: Was könnte der wehrhafte Schweizer daraus ersehen - vorausgesetzt, er hat (zu seinem übrigen Vermögen) auch eine Spur Denkvermögen erworben und sich seine Sehfähigkeit nicht verdorben? Vielleicht dieses: Der Mensch (und Schweizer sind manchmal auch Menschen) sollte es weder dem Igel mit seinen Stacheln, noch dem Eagle mit seinen Krallen gleich tun wollen, sondern sich auf seine Vernunft und seine Menschlichkeit besinnen und damit in erster Linie nicht Geld,

nicht Sicherheit, sondern Lebensqualität, Gerechtigkeit und Frieden gewinnen. Er müsste lernen, ohne Stacheln, Spiesse, Hellebarden und dergleichen Mordgerät zur Massenproduktion von Leichen, mit den Gefahren fertig zu werden, die nicht der Igel, sondern er selber (zumindest er als eventuell charakterlich etwas missratenen Wesen und angebliche "Krone der Schöpfung") heraufbeschworen hat. Denn lernt er's nicht, ist auch er eines Tages hässlich platt und die eventuell nachkommenden Schweizer Unglücksraben haben, trotz kugelumrundem Igel im Wappen, eine fürchterliche Zeche zu berappen.

Er sollte verstehen, dass wenn schon ein harmloser, kleiner klappriger Döschwo für den Igel und dessen "Wehrhaftigkeit" des "Guten" zuviel ist, um wieviel verheerender es für Igel, Menschen und die Natur sein muss, unter die "Räder" atomwaffenbewehrter Heere zu geraten. Heutzutage noch auf Igelstachelschutz vertrauen zu wollen, das gleicht dem Irrsinn eines hoffungslos Tollens. Begreifen wir endlich, was wir dem Leben und Frieden zuliebe längst hätten erkennen und tun sollen

Anmerkung

Es fehlen hier leider die teils grässlichen, aber anschaulichen Fotos vor und nach der Selbstverteidigung des Herrn Igel selig aus CH, irgendwie untergegangen bei seinem Versuch, es gegen die Kräfte der Autob-Ahnen im Nationalstrassengebiet aufzunehmen. Das dem EMD (Schon wieder so eine unverständliche Abkürzung! Soll wohl Europäische Mini-Denker heissen?) angeschlossene "Amt für objektive Information" hält die Bilder unter Verschluss. Doch des Igels Tod infolge schwerer Fehleinschätzung ist verbürgt.

Ralf Winkler, Lindau

Das Grosse EMD Spiel

Spielend zur Abstimmung über die Volksinitiative "Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik" vom 25./26. November 1989 haben sich Thomas Graf, Martin Graf und Philippe Gressly gesagt und das erste Würfelspiel zur GSoA-Initiative gestaltet. Die Redaktion der GSoA-Zitig publiziert auf Seite 8 den EMD-Spielplan, auf welchem wie etwa bei "Eile mit Weile" gezogen wird. Auf den Seiten 9 und 10 befinden sich die Spielkarten zum EMD. Genau ausgeschnitten liefern diese ein perfektes Spiel. Spielfiguren und Würfel können bei Mangel in jeder Spielwarenhandlung bezogen werden. Wir danken den Erfindern dieses Spieles und wünschen allen SpielerInnen viel Spass.

Spielanleitung zum EMD

(3 bis 8 MitspielerInnen)

Ziel des Spieles

Entweder: EinE SpielerIn der Militärlaufbahn erreicht das Feld "Der Grosse Diktator" und die Militärs gewinnen somit das Spiel. Firmenbosse machen Zweite, und das freie Volk verliert!

Oder: Die SpielerInnen nehmen die Initiative für eine Schweiz ohne Armee an, und das freie Volk gewinnt dadurch das Spiel. Dies können sie nur tun, falls jemand das Kärtchen "Abstimmung" zieht. Bosse machen zweite und Verlierer sind die ArmeefreundInnen.

Start

- Eine neutrale Spielfigur ("Zeit-Stein") wird auf das Feld 1291 gesetzt.
- JedeR SpielerIn stellt sich einen Stein auf das "Volk"-Feld (noch nicht 20 Jahre alt).
- Die ?EMD?-, ?Freies Volk?- und die ?Wirtschaft?-Kärtchen werden in drei Stapeln mit Schrift nach unten nebeneinandergelegt.
- Es wird nun unter den folgenden SpielerInnen ausgelost:

- 1.: Militärkarrieretyp
- 2.: Dienstverweigerer: Du musst ins Gefängnis
- 3.: Frau: Du bleibst am Herd
- 4.: MFD-Fan
- 5.: Feministin engagiert sich
- 6.: Militärkarrieretyp / MFD-Fan
- 7.: Rückenschaden: Du gehst ins Volk
- 8.: Militärkarrieretyp

- Sind sich die SpielerInnen von vornherein einig über ihre Verteilung, so braucht nicht um die Ämter gewürfelt zu werden. Obige Reihenfolge ist aber trotzdem streng einzuhalten.

So wird gezogen

Gewürfelt wird der Reihe nach im Kreis herum.

Wer auf "Volk" steht, muss in den Volks-Kreislauf (innerste Bahn). Eine Ausnahme ist die erste Spielrunde: Verweigerer gehen ins Gefängnis und Militante in die äussere Laufbahn.

Der Dienstverweigerer muss im Gefängnis einmal auf- und niedergehen, bevor er als "normaler" Bürger ins Volk zurück kann.

Freies Volk oder Leute aus der Wirtschaft dürfen zu jeder Zeit in jede beliebige Richtung fahren, es sei denn, sie müssen aussetzen oder sie befinden sich auf einem "Augenzahl-Feld" (siehe unten).

Militärkarrieretypen und MFD-Fans streben jedoch nur eine Richtung an! Sie dürfen nie zurückfahren!

In den 9er-Blöcken (wie z.B. RS, Hauptmann, Brigadier) dürfen die dick ausgezogenen Linien nie überfahren werden. SpielerInnen ziehen also eine Art Schlangenlinie.

Die Augenzahl-Felder

Wer auf ein Augenzahl-Feld kommt, der **bleibt dort stehen**, auch wenn er noch überschüssige Würfelpunkte hat. Ein solches Feld ist immer eine Blockade und ist als Glück und Pech im täglichen Leben zu verstehen. Wer ein Augenzahl-Feld verlassen will, **hat die angegebene Zahl zu würfeln**, sobald er/sie an der Reihe ist. Bei genau erreichter Punktzahl **muss er/sie den Stein auf das dem Augenzahl-Feld folgende stellen**. Wer mehr würfelt, als das Augenzahlfeld angibt, zieht ein Kärtchen (entsprechend Typ: EMD, frei, Wirtschaft).

Ausnahme in der Wirtschaft: wer nicht seine Zahl würfelt, darf auch in diese Richtung fahren, woher er gekommen ist, muss aber nicht. (einzige Ausnahme, ein Augenzahl-Feld zu überfahren, ist, ein Kärtchen zu ziehen, bei welchem man aufgefordert wird vorzurücken.

Untersuchungskommission (UC)

Vom Militär gehen drei Wege ins Gefängnis. Wer aussteigen will, muss von jedem Mitspieler mindestens eine Frage bezüglich seiner Gründe (z.B.: politische, religiöse oder ethische) beantworten. Seine Mitspieler bilden die Untersuchungskommission (=UC). Darauf stimmen diese ab, ob der Betreffende ganz normal ist und somit die Karriere verlassen darf. Mindestens einE SpielerIn muss jedoch die Militärkarriere anstreben, um dem Spiel die nötige Spannung und Realität zu verleihen. Wer beim Aussteigen von der UC akzeptiert wird, der geht ins Gefängnis und geht darin einmal auf und ab. Danach kann er zurück ins Volk. Ist sich das "Militärgericht" nicht einig (50%), so bleibt der Betreffende im Militär.

Die Fragezeichen-Felder

Wer auf ein Fragezeichen-Feld kommt, muss ein Kärtchen ziehen. Wer ein Kärtchen zieht, dessen Bedingungen nicht erfüllt sind, legt diesen auf "Ausgespielte Karten". "2Fr."-Kärtchen darf man behalten und bei Gebrauch ausgeben. Beim Geldausgeben (es gibt ganz realistische Kärtchen, die nur dazu da sind, Dich zu schröpfen) werden die 2 Fr. neben den betreffenden Stapel auf "ausgespielte Karten" gelegt. Wer nicht bezahlen kann oder will, der muss sovielmals aussetzen, wie er in Franken zu bezahlen hätte. Man kann nicht nur einen Teil der Schuld abzahlen und den Rest mit Würfeln kompensieren. Entweder wird bezahlt oder ausgesetzt!

Bar (mit 2 Fr. Kärtchen) zu bezahlen sind jedoch stets:

- GSoA-Ansteckknöpfe
- Einreichen der GSoA-Initiative
- zusätzliche Stimmen (durch Werbung).

Wer ein Stimmen-Kärtchen kaufen kann, der hat bei der GSoA-Abstimmung eine zusätzli-

che Stimme, welche er bis zum Ende des Spieles für sich einsetzen kann.

Das Geld darf nicht untereinander aufgeteilt werden, wir leben schliesslich mit guten kapitalistischen Sitten.

Ist ein Stapel ganz aufgebraucht, werden die zurückgelegten Karten gemischt und können wieder gebraucht werden.

Die Felder von 1291- 1989

Ziel ist es für das freie Volk, den "Zeit-Stein" so rasch wie möglich auf das Feld 1989 zu bringen:

Der Stein "1291 bis 1989" kann nur nach dem Aufnehmen eines dafür bestimmten Kärtchens verschoben werden:

- Wer das Idee-Kärtchen zieht, der kann den Stein auf "Idee" setzen, falls er auf "1291" stand (Idee = Grundgedanke, Initiativtext etc.: Die Idee kann nur jemand haben, der nicht den ganzen Tag von seiner Arbeit eingenommen ist, also nur das freie Volk).

- Wer das "Initiative"-Kärtchen zieht, darf, wenn er 10 Fr. bezahlt (er darf nicht aussetzen), den Stein auf "INI." schieben. Weitere Bedingung: der Stein musste vorher auf "Idee" gestanden haben und einE weitereR MitspielerIn unterschreibt die Initiative. Als dann gilt die Initiative als eingereicht.

- Die Abstimmung erfolgt, wenn einE MitspielerIn das Kärtchen "Abstimmung" gezogen und der Stein auf "INI." gestanden hat. Stimmen darf jedeR (jedeR hat mindestens eine eigene Stimme, plus eventuell solche, die durch Werbung auf die Seite gebracht wurden)! Wird die Abstimmung abgelehnt, so wandert der Stein zurück auf "Idee" und die Initiative muss von neuem eingereicht werden. Sonst endet das Spiel mit der Abschaffung der Armee. Bei schlechter Wahl (50%), wird wie üblich konservativ der "Zeit-Stein" wieder auf "Idee" zurückgefahren.

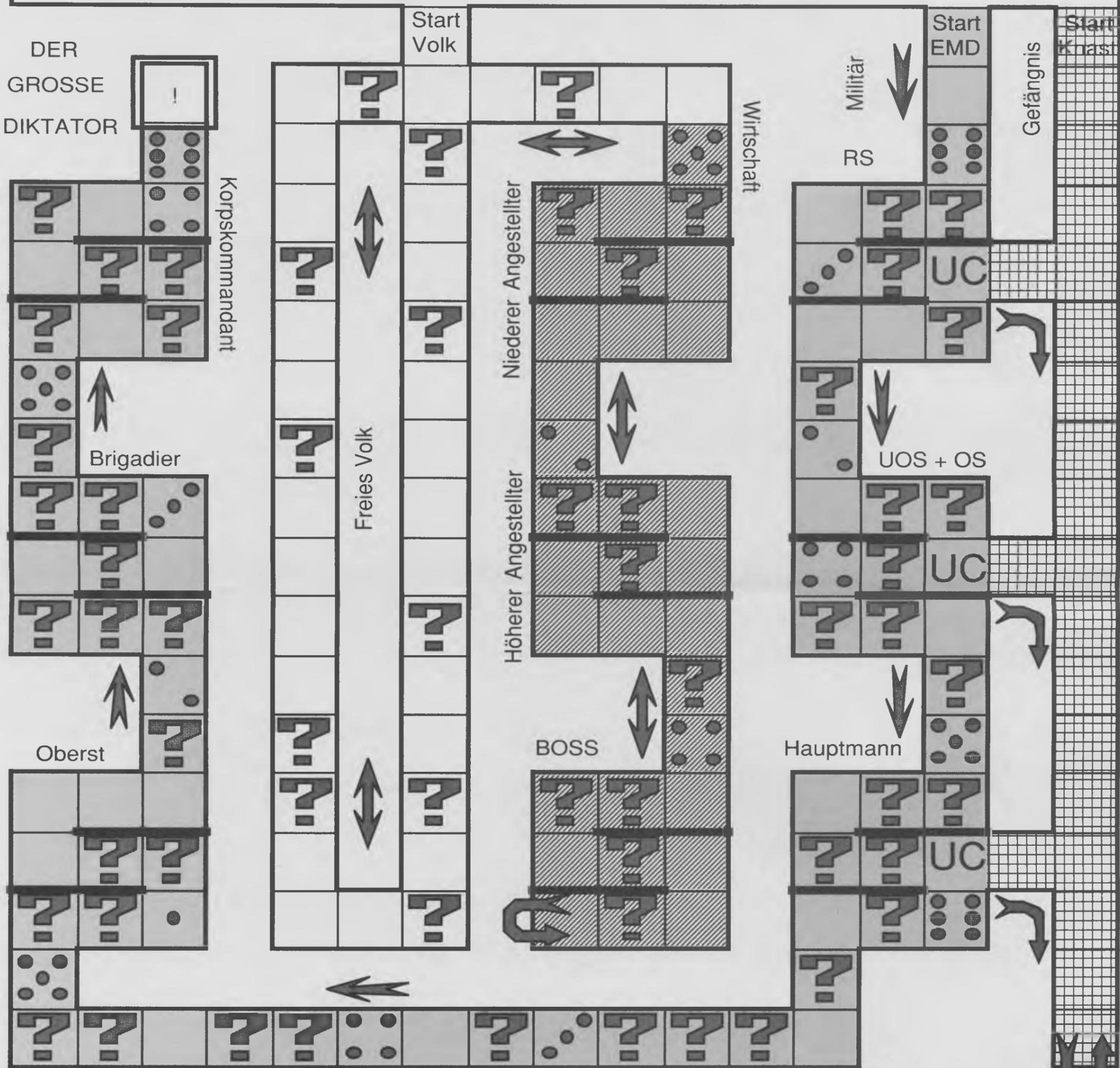
Viel Spass bis zum 25./26. November 1989!



(Foto: Ludwig Bernauer, Böttingen)

Erste Militärdiktatur

V O L K



EMD

Ausgespielte Karten

Freies Volk

Ausgespielte Karten



Wirtschaft

Ausgespielte Karten

Hast Du 10 Fr. flüssig, so kannst Du nun die Initiative GSoA einreichen. Bedingungen: ein weiterer Spieler unterschreibt, und die Idee ist bereits vorhanden.	Eine Gruppe Soldaten erblickt Deinen GSoA-Knopf und klaut ihn. Arztkosten: 4 Fr. (nur falls Knopf vorhanden).	Du machst einem Schulfreund ein "Fresspäckli" in die RS. Es kostet Dich 2 Fr.	Du sollst einem Verwandten ein Fresspäckli in die RS schicken. Dafür gab Dir Opa die 2 Fr. Diese behältst Du schlauerweise.	In einem Schützengraben findest Du ungebrauchte Munition. Du verkaufst sie einem Fan für 2 Fr.	Du öffnest aus Versehen in einem Geschäft die Kasse: Drin sind 2 Fr. Lass Dich nicht erwischen.	Beim täglichen Spaziergang findest Du 2 Fr. auf der Staße.
Die Idee GSoA ist nun endlich geboren. Bald kann die Initiative eingereicht werden.	Die Idee GSoA ist nun endlich geboren. Bald kann die Initiative eingereicht werden.	Du kennst einen Werbefritze. Für 8 Fr. druckt er Plakate, welche Dir beim Abstimmungskampf eine Stimme einbringen werden.	Du hilfst einer alten Frau über die Strasse. Sie erblickt dabei Deinen GSoA-Knopf und gibt Dir 2 Fr. für die Initiative (nur für Knopfbesitzer).	Quizfrage: Allwöchentlich fliegt eine Schwadron dröhnender Flieger über Dein Haus: (a) Pilotensauforgie, (b) Firma Ohropax (Werbung), (c) EMD	Du gehst, wie jedes Jahr, an ein Defilee. Du rufst "Hurrah!!!". Du erhältst darauf, wie jedes Jahr, ein Päckli "Militärguetsli".	Die Limo im GSoA-Club kostet 2 Fr. Für Knopfinhaber ist sie gratis.
Die Abstimmung: Sind mehr als die Hälfte aller Stimmen für die Initiative der GSoA, so endet das Spiel mit dem Sieg des Volkes.	Die Abstimmung: Sind mehr als die Hälfte aller Stimmen für die Initiative der GSoA, so endet das Spiel mit dem Sieg des Volkes.	Bei der Landeslotterie zugunsten Kriegsgeschädigter gewinnst Du 2 Fr.	Deine Tante ist während einer MFD-Übung gestorben. Sie hinterlässt Dir unfreiwillig 2 Fr.	Eine Gruppe Offizierschüler dringt nachts in Deinen Garten ein. Vertriebe sie mit einem Fluch (nicht zu zimperlich)!	Du gewinnst eine Wette gegen einen Rekruten. Er bezahlt Dir den Eintritt in Rambo VII. Du behältst die 2 Fr. (Scheissfilm).	Nach einer Übung auf Deinem Gelände verbrauchst Du Deine Nerven für ein Gesuch um Landschaftenersatz. Diverse Umtriebe: 2Fr.
Als Nebenverdienst wäschst Du die Uniformen der Wehrsportgruppe Rambo. Die Spinner bezahlen bar: 2 Fr.	Als alternativer Radfahrer wirst Du von der Polizei in der Einbahnstrasse erwischt: Busse 2 Fr.	Ein GsoA-Sympathisant spendet Dir (falls Knopf vorhanden) 2 Fr. für die Initiative.	Der Militärflichtersatz kostet Dich 2 Fr.	Ein Rekrut schenkt Dir 5 "Militärguetsli". Du gibst ihm dafür 5 "Schoggiriegel".	Mit GSoA-Knopf sparst Du Dir 4 Fr. Spitalkosten, da Dich Freunde an der Anti-Waffenschaudemo vor ein paar Grenatieren schützen.	Du machst bei der Anti-Apartheid-Demo mit. Die Polizei nimmt Dich in U-Haft. 3 Runden aussetzen.
Die Omi sieht Deinen GSoA-Ansteckknopf. Sie ist erstaunt über Dein politisches Interesse. Sie schenkt Dir einen Kuchen.	Pferderennen sind Glückssache. Deine Schnecke ist aber weit vorn: Du gewinnst 2 Fr.	Im Niederdorf in Zürich schlägst Du Dich mit einem Leutnant. Beide müssen ins Spital. Die alternative Krankenkasse zahlt Dir 2 Fr.	Du wirst beim Stehlen von Kriegsmaterial erwischt. Du kommst gleich lang in den Knast wie der Kriegsdienstverweigerer.	Freunde aus der GSoA bieten Dir den GSoA-Knopf für nur 2 Fr. an.	Freunde aus dem Untergrund bieten Dir den GSoA-Knopf für nur 2 Fr. an.	Du kannst Dir nun endlich den GSoA-Knopf für nur 2 Fr. erwerben (musst aber nicht).
50 Km Marsch. Ein Rekrut stirbt vor Erschöpfung, obschon der behandelnde Arzt ihn eine Stunde zuvor als marschtüchtig zur Truppe zurücksandte.	Der Grundstückbesitzer eines von Panzern flachgewalzten Ackers wird mit 2 Fr. abgefertigt. Diese Summe geht natürlich an den ärmsten Spieler des freien Volkes!	Der Armee-Food bekommt Dir schon wieder schlecht. Dein Magenbrennen zwingt Dich, eine Runde auszusetzen.	Wieder einmal wird ein Munitionsdepot gesprengt. Um innere Feinde zu bekämpfen, rücken alle Militärs 2 Felder vor.	Bei der Inspektion pinkelst Du in die Hose (falls Du nicht höher als Hauptmann bist). Das Waschen kostet Dich 2 Fr.	Du bist Bettnäser. Falls noch mehr als zwei Mitspieler der Armee angehören, so wirst Du ausgestossen (Aufs Volkfeld).	Beim Flugmeeting stürzt eine Schrottmaschine in ein Grüppchen altdienstlicher Offiziere. Du leistest erste Hilfe.
Du wirst beim Anbringen des GSoA-Plakates in der Kaserne erwischt. Du kriegst 3 Runden scharfen Arrest.	Deine patriotische 1. August-Rede auf der Rütliwiese wird mit 2 Fr. belohnt.	Wie üblich geht bei der Schiessverlegung ein Wald in Flammen auf. Die ganze Truppe ist mit Löschen beschäftigt. (2 Runden aussetzen)	Du machst einen Unfall. Die Nachbehandlung nach Dienstzeit wird üblicherweise vom EMD nicht bezahlt. Sie kostet Dich 2 Fr.	Deine Schuhe sind nicht sauber. Einmal mit Würfeln aussetzen und putzen.	Dein Freund Bü. hat Probleme. Pazifisten wollen seine Waffenlieferungen in ein Kriegsgebiet nachweisen. Du (höher als Hauptmann) hilfst ihm mit 4 Fr.	Mit 6 Fr. bist auch Du dabei: Durch gezielte Plakatwerbung kannst Du Dir eine zusätzliche Stimme erwerben.
Der Ausgang kostet Dich 2 Fr.	Der Onkel erblickt Dein Tapferkeitsabzeichen: Du erhältst von ihm 2 Fr.	Beim täglichen Robben findest Du 2 Fr. im Schlamm.	Dir wird der vor Alpha- und Gammastahlen schützende B-Mutz geklaut. Nach dreistündiger Kollektivsuche bist Du das Kameradenschwein und bezahlst den B-Mutz: 2Fr. (nur Soldaten)	Die Veröffentlichung Deines Buches "Mein Kampf II" bringt Dir 2 Fr. ein.	Der Feldprediger verblüfft Dich und Deine Genossen.	Der Psychiater kostet dieses Jahr 2Fr.
In der Neumondnacht verlierst Du Dein Nachtvisier. Bei der erfolglosen Suche erkältest Du Dich und musst Dich 3 Runden im KZ erholen.	Beim Manöver stirbt wieder ein Rekrut. Um die aufgebrachte Bevölkerung zu beruhigen, verlierst Du 4 Fr. (gilt ab Hauptmann).	Ein Propagandafilm der Armee löst bei Dir einen Brechreiz aus. Da politische Propaganda in der Armee verboten ist, reichst Du Beschwerde ein, was Dir schliesslich eine Busse von 2 Fr. einbringt.	Du gewinnst eine Wette und darfst ins Kino. RAMBO VII (Film mit Niveau)	Dein Vorgesetzter (falls Du nicht Korpskommandant bist) stiehlt im Wald ohne Papier. Für Dein Arschkriechen erhältst Du 2 Fr.	Zwecks Vernichtung überschüssiger Munition wird das Spezialkommando gebildet. Du reichst Beschwerde ein. Das erfolglose Verfahren dauert 2 Runden.	Beim Vorführen Deiner neuen Superwaffe flippt Dein Kommandant aus. Du darfst ein Feld vorrücken! (Nicht für Korpskommandanten.)
Dem Leutnant schmeisst Du an einen vollen Blumentopf an den Kopf. Die Freunde lachen überlaut, was Dich in die Kiste haut. Zwei Runden aussetzen. (gilt nicht ab Hauptmann!)	Du unterstützt eine Tamilen-Hetzpropaganda im "Blick". Von Gleichgesinnten werden Dir darauf 2 Fr. spendiert.	Du bist der beste Schütze des ganzen Bataillons: "Bravo"	Bei einer Grossdemo gegen ein AKW schlägt XY einen Armeeeinsatz vor. Du weisst das zu verhindern und kriegst 2 Fr. von der GSoA (gilt ab Oberst).	Warum tragen alle Rekruten Grabsteine? Deine Meinung?	Deine Wohnung wird ausgeplündert. Doch die Warnanlage ertönt ungehört, denn Du bist im WK!!!! (Reduit ahoi)	Beim Obligatorischen Schiessen erreichst Du die nötige Punktzahl nicht. Einmal mit Würfeln aussetzen.
Sold: 2 Fr.	Ein übermüdeten Radfahrer stürzt in der Abfahrt und bricht sich das Genick. Wir wissen: eine RS ohne Menschenopfer ist keine "rechte" RS.	Beim Wacheschieben entweicht Dir ein Schuss. Ein Vorgesetzter ist begeistert und schiebt Dir unauffällig 2Fr. zu.	Das Militär fördert Kameradschaft und Vaterlandsliebe: nach dem Ausgang werden die schon Schlafenden aus den Betten gerüttelt.	Deine totalitäre Gesinnung sickert durch. Da alle sehr begeistert sind, darfst Du gleich ein Feld vorrücken.	Bei der Wehrschau tanzt Du aus der Reihe. Du putzt den Offizieren die Schuhe nicht. Du erhältst von Deinen Freunden den GSoA-Knopf gratis.	Du erblickst ein paar Offiziere im Wald beim Schiessen auf Playboy-Pinups. Dein Armeebild verändert sich drastisch.
Du hast Dich am Finanzprojekt eines AKWs beteiligt. Das Volk hat die Baubewilligung verworfen. Üblicherweise erstattet der Bund die Investition zurück: Du erhältst 2 Fr.	Bosse ohne GSoA-Knopf erhalten von Mr. Bü. 2 Fr. als Werbebeschenk.	Hey Boss: Du verlierst beim Spekulieren 4 Fr. Hey Angestellter: Du verlierst beim Spekulieren 2 Fr.	Deine Sucht nach Kriegsspielautomaten zieht Dir Geld aus dem Sack: 2 Fr.	Deine Spenglerei drängt, auf Herstellung von Waffen umzusatteln. Du weisst das zu verhindern und kriegst von der GSoA 2 Fr.	Du, Angestellter, machst Dir 2 Runden Gedanken über Dein Herstellungsprodukt: Es könnten Panzer sein.	Überstunden sind Ehrensache: Gutes Vorbild, oder Arschkriecher. Du machst 2 Runden Überstunden.
Hey Boss: Du verkaufst Widerstandskämpfern im Kriegsgebiet Panzerabwehrraketen. Das Heroin dafür verschacherst Du für 2 Fr.	Tip an Bosse: nimm Dir beim Lohn heimlich 2 Fr. in Deine eigene Lohntüte.	Boss mit GSoA-Knopf: "Freunde" im Verwaltungsrat lassen Dich nicht zu Wort kommen: eine Runde mit Würfeln aussetzen.	Angestellter: Du füllst regelmässig den Briefkasten "Neue Arbeitsmethoden". Um Deine Ideenflut endlich zum Versiegen zu bringen, fertigt Dich der Boss mit 2 Fr. ab.	Du bist ein Blutsaugerboss: Alle Angestellten bezahlen Dir 2 Fr., oder müssen 2 Überstunden machen.	Du verpasst den Bus. Falls Du den GSoA-Knopf trägst, nimmst Dich ein Hippie im VW ein Stück mit. Sonst musst Du diese Strecke zu Fuss zurücklegen, was 2 Runden dauert.	Falls Du Boss bist, kriegst Du nun 2 Fr. Bosse kriegen immer etwas mehr als die Angestellten.
Du hast in Deinem Büro zu wenig Bewegung. Bei den Militärsportmeisterschaften findest Du Geborgenheit. Der Spass kostet Dich 2 Fr.	Mit 2 Fr. wirst Du, Boss, vom Staat subventioniert, da Deine Waffenfirma von nationaler Bedeutung ist.	Falls Sie Boss sind, tut es uns leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Sie nun pleite sind: verteilen Sie Ihr Geld an Ihnen genehme Mitspieler (vorwärts aufs Volkfeld)!	Neue Flugzeuge werden angeschafft. Die Steuererhöhung flattert ins Haus: Zahle 2 Fr.	Hast Du 10 Fr. flüssig, so kannst Du nun die Initiative GSoA einreichen. Bedingungen: ein weiterer Spieler unterschreibt, und die Idee ist vorhanden.	Boss: Die Geschäfte stehen noch besser als erwartet: Du schröpfst aus der Firma 2 Fr.	Der Boss entlässt Dich fristlos, da Du GSoA-Plakate auf Firmenrechnung druckst. (Auf "Volk", falls GSoA-Knopfträger).

Briefe von Leserinnen und Lesern an die GSoA

Kriege unmöglich machen

"Um zukünftige Kriege zu verhindern, ist nicht nur die Entwicklungspolitik, sondern vor allem die Abrüstung wichtig. Armee und Rüstung sind Instrumente, die den Krieg unmöglich machen. Da die Schweiz ein neutrales Land ist und von den anderen als solches anerkannt wird, müsst es ihr im Verein mit anderen Neutralen leichter fallen, abzurüsten. Die einheimische Rüstungsindustrie sollte in eine nützliche umgewandelt werden." Richard Schneller, Kriegsdienstverweigerer, 1970

Kriege hat es immer gegeben und wird es immer geben, wird gesagt. Die Gegenwart scheint dieser Meinung recht zu geben, denn kein Tag vergeht, ohne dass irgendwo Krieg geführt wird, ohne dass Waffenhändler, auch aus der Schweiz, an Kriegsvorbereitungen mithelfen. Die angehäuften Waffen, die Atombomben und Raketen, lassen sogar befürchten, dass die Menschheit sich früher oder später in einem Krieg selber ausrottet. Jedes Land führt Gründe auf, um seine Armee behalten zu können und nicht wirklich abrüsten zu müssen. Alle Armeen sind plötzlich auch zu Verteidigungsarmeen geworden, sie sollen nur die Sicherheit garantieren und nicht angreifen. Es wird ganz verlogen nicht mehr von Kriegspolitik, sondern von Sicherheitspolitik gesprochen. Auch die Schweizer Armee soll nur den Feind abhalten, soll den militärischen Preis für einen Angriff möglichst hoch schrauben. Es soll sich nicht lohnen, die Schweiz zu besetzen. Diese Doktrin ist jedoch spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg hinfällig geworden.

Wer bewahrte uns vor Hitler?

Historische Analysen zeigen, dass nicht die Schweizer Armee der Hauptfaktor war, der uns vor dem Einmarsch der faschistischen Horden bewahrte. Vielmehr war es die wirtschaftliche und politische Anpasserpolitik der Schweiz, die den Ausschlag gab. Sechs Tage pro Woche arbeitet die Schweizer Industrie für Hitler, am siebten Tag betet sie für den Frieden, hiess es damals. Unser Land exportierte im Jahre 1943 für 425 Millionen Franken Waren nach Deutschland und nur für 17, 8 Millionen Franken für die alliierten Staaten. Die Schweiz war für das Dritte Reich auch eine Waschmaschine für gestohlenen Gold und Geld. Die Nazis plünderten die jüdische Bevölkerung aus und beraubten ausländische Staatskassen. Ueber die Schweiz war es Hitler möglich, dieses Diebesgut für Einkäufe auf dem Weltmarkt zu verwenden. Eine militärische Besetzung der Eidgenossenschaft durch die Wehrmacht hätte der deutschen Wirtschaft nur geschadet, denn die kriegswichtigen Importe aus Helvetien wären für längere Zeit ausgefallen.

In der Presse wurden nazikritische Informationen weitgehend unterdrückt. Tausende von Flüchtlingen wurden an der Grenze abgewiesen, obwohl schon

damals bekannt war, dass diese Menschen ins Vernichtungslager kamen. Die militärische Lage umschrieb der Schweizer Gesandte in Berlin Hans Frölicher im Jahre 1940 folgendermassen: "Unter diesen Umständen wäre die Besetzung der Schweiz für die unbeschäftigten Divisionen des deutschen Heeres kein Problem gewesen."

Krieg gegen die Zivilbevölkerung

Der moderne Krieg ist ein Krieg der Armeen gegen die Zivilbevölkerung geworden. Unsere Armee würde uns systematisch zu Tode verteidigen. Der angebliche Zweck der Armeen, die Wehrlosen zu schützen, wurde nie erfüllt und wird es heute noch weniger. Bei einem konventionellen Angriff auf die Schweiz würden voraussichtlich 90-95 Prozent Zivilisten getötet. Das heisst, auf einen toten Soldaten kämen zehn bis zwanzig tote Frauen, Kinder und Männer. Wenn also 100'000 Soldaten fallen, kommen dabei nach den Schätzungen eines Offiziers ein bis zwei Millionen EinwohnerrInnen um. Zu solch hohen Verlusten unter der Zivilbevölkerung ist es auch in Algerien, Vietnam und Afghanistan gekommen. Die Zerstörung von Atomkraftwerken oder schon das Ausfallen der Reaktorkühlung oder der Kühlung des Lagerbeckens für ausgebrannte Brennstäbe würden grosse Teile der Schweiz für Jahrzehnte radioaktiv verseuchen und unbewohnbar machen. Eine Wasserstoffbombe, gezündet über dem Genfersee bei Westwind, würde genügen, um die BewohnerInnen vom Genfersee bis zum Bodensee auszurotten.

Weizsäcker Studie: BRD nicht verteidigbar!

Die Studie "Kriegsfolgen und Kriegsverhütung" von Carl Friedrich von Weizsäcker, finanziert von den VW-Werken, kommt zum Schluss: "Die Bundesrepublik lässt sich nicht verteidigen." In dieser Studie wurden folgende Bedrohungsmöglichkeiten untersucht:

- ein Kampf um lokal begrenzte Ziele in unserem Land
- ein Versuch eines Gegners, unser Land zu erobern
- ein Versuch eines Gegners, unser Land physisch zu zerstören
- ein Krieg in unserem Land, der nur ein Teil eines grösseren Kriegs zwischen Weltmächten wäre."

In der Schlussfolgerung lesen wir dann: "Summarisch lässt sich unser Ergebnis so aussprechen: Gegen keine der oben aufgezählten Bedrohungen besitzt die BRD eine Verteidigung, und sie hat auch keine Aussicht eine solche Verteidigung im kommenden Jahrzehnt aufzubauen." Ueber die Folgen eines Krieges wird gesagt: "Wir haben keine hinreichende Aussicht, einen Krieg auszuhalten, ja nur zu überleben, wir sind darauf angewiesen, ihn zu verhindern."

Was für die Bundesrepublik gilt, gilt auch für die Schweiz. Die

kostspielige Luftwaffe kann die kleine Schweiz nicht verteidigen, auch nicht mit neuen Kampfflugzeugen. Das Industriepotential der Schweiz liegt 30 bis 40 Kilometer von der Grenze entfernt, die meisten AKW noch näher. Ein modernes Kampfflugzeug erreicht die lebenswichtigen Industrie- und Infrastrukturanlagen von Deutschland und Frankreich aus in weniger als einer Minute. In dieser kurzen Zeitspanne ist eine Vorwarnung nicht mehr möglich. Die Infanterie würde nach der Zerstörung von Industrie, Eisenbahnen, Stromversorgung etc. nicht mehr kämpfen. Wofür soll der Soldat kämpfen, wenn zuhause die Familie verhungert und die Spitzen der Wirtschaft sich ins Ausland abgesetzt haben? Grosse schweizerische Firmen haben vor einigen Jahren Liegenschaften in Kanada gekauft, um im Krieg ihre wichtigsten Kader und die Firmenunterlagen dorthin zu retten.

Armee für Ordnung im Innern

Der imaginäre Feind im Osten, der heute abrüstet, wird zu einem immer unglaubwürdigeren Vorwand, um eine wichtige Funktion der Armee zu vertuschen. Laut Bundesverfassung ist die Armee auch ein Instrument zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Innern des Landes. Es ist durchaus möglich, dass wieder einmal

Soldaten gegen streikende ArbeiterInnen, Bauern oder StudentInnen eingesetzt werden. Roland Béguelin, Sekretär des Rassemblement Jurassien, erinnerte kürzlich daran, dass die Schweizer Armee seit 1515, nach der verlorenen Schlacht der Eidgenossen bei Marignano, immer nur in Bürger- und Religionskriegen eingesetzt wurde. Die Jurassier wurden verschiedene Male mit der Armee konfrontiert: 1968 wurde der Jura militärisch besetzt, die Armee auf Pikett gestellt. Während des grossen jurassischen Festes in Delsberg wurde den Soldaten scharfe Munition abgegeben.

Bessere AHV in der Schweiz ohne Armee

Die internationale Arbeitsorganisation (ILO) rechnet, dass aus einem militärischen Arbeitsplatz bei gleichem Kosten- und Materialaufwand zwei zivile Stellen geschaffen werden können. Die Milliardenausgaben für die neuen Kampfflugzeuge, die privaten, zivilen und militärischen Bunker und das weitere Kriegsgerät würden gegen 100'000 sinnvolle Arbeitsplätze möglich machen. Mit einem Bruchteil der vergebenden Rüstungsmilliarden könnte der Staat auch das gesamte Militärpersonal zum vollen Lohn pensionieren lassen und die AHV auf das Existenzminimum anheben.

H.Frei, Zürich

Costa Rica: Wirklich Neutral und ohne Armee?

Ich frage mich, wie es möglich ist, dass ihr in der GSoA-Zitig (Sept.88) den Präsidenten Costa Ricas, Oscar Arias, zitieren könnt, ohne seine Aeusserungen zu kommentieren. Arias behauptet, sein Land wäre angesichts des Krieges neutral. Tatsache ist aber, dass von Costa Rica aus Versorgungsflüge für die Contras geflogen werden, was sicherlich auch Arias bekannt ist. Ebenso unterstützte die Polizei Costa Ricas schon früher die Contra. Wenn Ihr mithelft, Unwahrheiten zu verbreiten - auch wenn sie von einem Friedensnobelpreisträger stammen - so tut Ihr dem nicaraguanschen Volk unrecht, das trotz offiziellem Waffenstillstand nach wie vor unter dem blutigen, von den USA finanzierten Terror der Contras leidet. Im weiteren scheint es mir eine Definitionsfrage zu sein, ob Costa Rica eine Armee hat oder nicht. Es ist einfach, die Armee abzuschaffen, dafür aber die Polizeikräfte massiv zu verstärken, was gerade auch in den letzten paar Jahren geschehen ist.

Costa Rica die Schweiz Zentralamerikas?

Costa Rica wird oft die Schweiz Zentralamerikas genannt. Bei ei-

ner Annahme der GSoA-Initiative würde die Schweiz wohl zu Costa Rica Europas. Der Kampf wäre also noch lange nicht gewonnen - oder wollt Ihr eine Aufrüstung des Polizeiapparats? An dieser Stelle möchte ich noch zwei konkrete Beispiele anfügen: Im Tages-Anzeiger vom 8.5.85 kann nachgelesen werden, dass die USA zwanzig Militärberater nach Costa Rica sandte, um - laut US-Botschafter in San José - eine erste Abteilung von 400 Mann der Zivilgarde zum Kern einer militärischen Einsatztruppe auszubilden. Ebenso wurden Offiziere derselben Zivilgarde in Honduras von nordamerikanischen InstruktorInnen auf Antiguerillataktik gedrillt. Bill Graham, Direktor der Amnesty International-Tour für die Menschenrechte redete am Rande des Konzertes in San José (Costa Rica) davon, dass die Soldaten vor dem Stadion ihre Gewehre an die Wand lehnten. Ja, wohl, er sprach von Soldaten! Ich glaube nicht, dass es sich dabei einfach um einen Versprecher gehandelt hat, sondern dies zeigt doch eindrücklich, was für einen Eindruck die offiziell als Polizei bezeichneten Streitkräfte hinterlassen.

Am 1. September: Antikriegstag

Am 1. September 1939 schossen deutsche Soldaten auf Polen und lösten damit den 2. Weltkrieg aus. Seither gilt der 1. September überall in Europa als Antikriegstag.

Nur die Schweiz kommt dieses Jahr auf den absurden Gedanken, rund um den 1. September die Kriegsmobilisierung zu feiern ("Diamant"). Der Hintergedanke des EMD: den SchweizerInnen soll massenhaft suggeriert werden, in aller Zukunft einfach so weiterzufahren wie 1939 und seither, die Zukunft sei gleichsam nichts anderes als die Fortsetzung der Vergangenheit.

Die GSoA wird diese Politik der offiziellen Schweiz in Frage stellen. Einerseits wird sie sich an der Zeitung des Anti-Diamant-Komitees beteiligen. Wir werden versuchen auf den 1. September ein Anti-Kriegs-Manifest mit 1000 UnterzeichnerInnen zu veröffentlichen. Andererseits sollen möglichst viele Regionalgruppen der GSoA lokale Aktionen unternehmen am 1. September.

Als gemeinsames Zeichen des Protest gegen die helvetische Kriegsverherrlichung tragen wir zudem am 1. September alle schwarz und werden unsere Fenster mit schwarzen Tüchern "beflaggen". Die offizielle Schweiz soll erkennen, dass es auch eine andere, solidarische und vor allem sensible Schweiz gibt, für die der 1. September vor allem ein Tag ist, an dem sich die Menschen des Grauens erinnern, welche Kriege bewirken, und nach Wegen suchen, Kriege für immer zu verhindern.

Costa Rica kein neutrales Land

Laut Arias soll Costa Rica seit 38 Jahren keine Armee mehr haben und ein neutrales Land sein. Obige Ausführungen entlarven diese Aussage als blanke Lüge. Merke: Die Realität lässt sich nur durch Taten und nicht durch Worte ändern!

Grünes Bündnis Schweiz zur GSoA

Am 10. Juni um 10.00 Uhr treffen sich die Delegierten des Grünen Bündnisses Schweiz im Restaurant Schweizerbund an der Länggassestr. 44 in Bern zur Diskussion um die Volksinitiative "Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik". Diverse Referate zur GSoA-Initiative und ein Thesenpapier "Für eine entmilitarisierte Schweiz" sollen zeigen, wie das Grüne Bündnis gedenkt, eine andere Schweiz ohne Armee im nächsten Jahrtausend zu verwirklichen.

Briefe von Leserinnen und Lesern an die GSoA

Auftakt einer traurigen Geschichte

Härtestes Material, reiner Kohlenstoff. Ein Wort griechischer Herkunft, bedeutet: unbezwingbar. Im Aberglauben entkräftet der Diamant Gifte widersteht magischen Künsten, vertreibt Furcht und Wahnsinn. Im Schmuck der Kaiserkrone ist er Symbol für Kühnheit, Unüberwindbarkeit. Negativ gilt er für Herzenshärte, Verstocktheit, Grausamkeit.

Man hat sich etwas einfallen lassen auf der Suche nach einem geeigneten Passwort für den geplanten 50. Jahrestag der Generalmobilmachung. Ich frage die geistigen Väter dieses 6,5 Millionenzaubers: "Ist ein einziger von Euch dabei gewesen?" Wenn ja, dann gewiss nicht in den untersten Rängen.

Wer den heillosen Wirrwarr der Mobilmachung, das ziellose, irre Durcheinander unten an der Basis, bei der Mehrheit also, erlebt hat, dem wurde die Hohlheit vaterländischer Phrasen sehr schnell klar. Oben - totales Planungsmanko und Ratlosigkeit und unten - gleichzeitig - das klägliche hoffnungslose Sichanklammern an Gerüchte, das erbärmliche Schnappen nach Vorteilen bei Einteilung, Unterkunft und Nahrung.

Nach aussen mimten wir weiterhin folgsam und stramm diamantene Härte und Unbeugsamkeit. Was blieb uns sonst - herausgerissen aus Familie und Beruf - als der verzweifelte Versuch, den Strapazen, dem Gebrüll und den schamlosen Demütigungen einen Sinn zu geben? Selbst die Erfindung des Reduits vermochte nicht den Nebel von Selbstbetrug zu durchbrechen. "Arschbagge zämme klemme" hiess es. Kritisches Nachfragen wie: "Was passiert nun zu Hause mit Eltern, Geschwistern, mit Frau und Kind? Was geschieht mit der Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung? Was mit unseren Arbeits-

plätzen? Was und wen schützen wir noch?" - solches Fragen wurde als Defätismus deklariert und mit Repressalien eingeschüchtert.

In diesem Reduit, vollgestopft mit Uniformierten, lebte karg die ansässige Bevölkerung, ein kleiner Rest des Schweizervolkes, meist da und dort eingestreut, die Evakuierten aus der Oberschicht der Städte, die sich vorsichtig und unauffällig den Anschein von Einheimischen gaben.

Und durch die Gebirge rollten unablässig die Züge, Tag und Nacht, und wir haben ihnen treu, bei Hitze und Kälte, Schienen, Brücken und Tunnels bewacht, damit der abgemessene Gütertausch zwischen Nazi-Deutschland und dem faschistischen Italien unbeschadet blieb.

Um den Auftakt dieser traurigen Geschichte zu feiern, lasst uns etwas Besseres einfallen als ein operettenhaftes Aufgebot mit Spatz! Lasst die 6,5 Millionen-Schweizer Franken hungernden Menschen zugute kommen oder setzen wir sie ein für Not und Armut im eigenen Lande und für die Forschung in Sachen Frieden und Gerechtigkeit - denn: Der Diamant gilt auch als Symbol für Mut und Kühnheit und vertreibt Furcht und Wahnsinn.

Gilbert Chiquet, Jahrgang 1917

Danke, Herr Villiger!

Dass die Abstimmung zur GSoA-Initiative entgegen früheren Informationen nicht im Sommer, sondern erst am 26. November stattfindet, freut mich sehr, da ich am 21. November volljährig werde. Dafür, dass Sie mir die Gelegenheit geben, ein kräftiges Ja zu stimmen, danke ich Ihnen herzlich.

Martin Clalüna, Horw

Mehr als die Armee abschaffen

Vor 4 Jahren habe ich von Euch und der restlichen Schweiz Abschied genommen und bin nach Italien ausgewandert. Mit einem weinenden und einem ernüchterten Auge habe ich damals das Sekretariat ins Zürcher Oberland gebracht. Weinend deshalb, weil ich die Idee von einer Armeeabschaffungsinitiative ausgezeichnet fand und nun nicht mehr dabei sein konnte. Ernüchtert war ich durch den erschreckend schmalen Konsens: "Armee abschaffen". Ideen, was denn umfassende Friedenspolitik praktisch und im täglichen Leben heissen soll, wurden, sobald sie zu konkret wurden, aufs heftigste bekämpft. Aus diesem Grund wurde es mir in der GSoA zu eng. Darum und weil es für mich als freier Bauer in der Schweiz keine Existenzmöglichkeit mehr gab, bin ich damals ausgewandert.

Grossartige Leistung

Inzwischen habt Ihr die grossartige Leistung vollbracht und die Unterschriften beisammen.

Der erste Teil der Initiative ist einfach und klar: Armee abschaffen. Das aber ist ja nur der erste, eigentlich fast unbedeutende Schritt. Der zweite und entscheidende wäre doch der, was mit Friedenspolitik umschrieben wird. Und sie ist, wie Ihr in den unzähligen Diskussionen sicher schon oft erfahren habt, unendlich vielschichtig.

Wer tiefer in diese Materie eindringt, merkt, dass es nicht einfach um die Umverteilung von 5 - 10 Mia. Franken oder eine alternative Landesverteidigung geht (z. B. soziale Verteidigung). Die Armee ist tragendes Element im System, das unser Leben umfasst. Möchten wir einen so wichtigen Bestandteil dieses Systems so radikal ändern, zwingt uns das, das Gebilde grundsätzlich zu über-

denken. Ein Bauingenieur kann nicht eine stützende Mauer einfach herausbrechen lassen, ohne sich Gedanken über die Statik im ganzen Gebäude zu machen.

Alternativen entwickeln

Wirklich spannend wird die ganze Geschichte erst, wenn wir die Theorie der umfassenden Friedenspolitik in die Praxis umsetzen. Den kleinen Ökoladen im Quartier, Hausbesetzungen, VCS, Jobben statt regelmässige Arbeit, Streifzüge durch den Sperrmüll etc. etc. finde ich alles gut, ja ausgezeichnet. Nur wird alleine dadurch nicht an den Fundamenten gerüttelt. Meistens wird damit nur eine Nische genutzt. Würde das System aber verändert, wären diese Nischen nicht mehr vorhanden. Was wir brauchen, sind Alternativen zur heutigen Welt, die auch ohne Waren und Geld vom jetzigen System existieren können.

Und das, so glaube ich, ist das grosse Manko. Gäbe es wenigstens einige solche, nennen wir es einmal neutral "Gemeinschaften", so könnte man dies als konkrete, funktionierende Beispiele vorführen. Natürlich wären es nur Beispiele, denn jede Gesellschaft hat ein Stück weit ihre eigenen Regeln.

Weitermachen nach der Abstimmung

Ich weiss, es ist alles andere als einfach und das Ziel sehr hoch. Aber die einzigen, die ihre Theorien auch in die Praxis umsetzen, und zwar radikal, sind die, die am Ruder sind. Und die Folgen ihres Tuns kennen wir ja zur Genüge.

Der nächste grosse Schritt für die GSoA ist natürlich die Abstimmung. Aber mit der Abstimmung ist die GSoA ja hoffentlich nicht vom Tisch. Als Fortsetzung könnte

frau und man sich der umfassenden Friedenspolitik widmen.

Zum Schluss möchte ich an eine alte Regel erinnern: Theorien ohne praktische Verwirklichung bleiben Theorien und verkommen zur unbedeutenden Nebensächlichlichkeit. Praxis ohne theoretischen Hintergrund ist nicht erfassbar und bleibt eine Nusschale im Meer der Entwicklung.

Markus Keller, Monte Rapalle (It)

Ein neues Buch zur GSoA-Initiative: Denkanstösse zu einer anstössigen Initiative

Rechtzeitig auf den SPS-Parteitag, jedoch im Hinblick auf eine allgemeine sozialdemokratische Unterstützung der GSoA-Initiative für den Abstimmungskampf, haben 35 SozialdemokratInnen sowie ein Mitglied des Grünen Bündnisses Luzern Denkanstösse zur "Schweiz ohne Armee" verfasst. Besonders bemerkenswert sind die Beiträge von fünf Mitgliedern der sogenannten "Aktivdienstgeneration", die zahlreich vertretenen SP-Frauen, die kontroversen Beiträge zur Parole "Stimmfreigabe" sowie die um einige Trouvaillen erneuerte Geschichte der "Schweiz-ohne-Armee-Idee" in der Geschichte der schweizerischen Sozialdemokratie.

Zu bestellen bei: Realotopia-Verlag, Postfach 816, 8024 Zürich. (340 Seiten/ 29.-)

Hauptmann zeigte Brodmann-Film im WK

Zahlreiche Soldaten in der Radfahrer-Kompanie III/3 fragten schon gleich nach dem Einrücken im Januar, ob nun der "Brodmann-Film" diesen WK gezeigt würde. Wird der Kadi den angeblich so gefährlichen "Propagandastreifen" zeigen, oder wagt das Soldatenkomitee die Konfrontation und wird den Film seinerseits vorführen, wenn der Offizier dem Wunsch der Kompanie nicht entsprechen würde?

Antidemokrat

Die meisten erinnerten sich an die seltsame Episode im letzten WK, als der Kompaniekommandant, Hptm. Schneider, die Vorführung des Films "Der Traum vom Schlachten der heiligsten Kuh" im Ausgang verhinderte. Um nicht als völliger Antidemokrat dazustehen, liess er damals durchblicken, er zeige den Film selbst, wenn er nur vorher gefragt würde. Er akzeptiere es aber nicht, dass in der Kompanie subversive Anlässe organisiert werden.

Zusätzliche Unruhe in die Kompanie und ins ganze Rdf Bataillon

3 brachte die erstmals von einer Gruppe kritischer Soldaten herausgegebene WK-Zeitung "Zündstoff". Schon in den ersten Tagen machte der "Zündstoff" die Runde und wurde von den meisten Soldaten interessiert aufgenommen. Im "Zündstoff" wurde Hptm. Schneider unmissverständlich aufgefordert, den zuvor verbotenen Film binnen einer Woche zu zeigen. Neben den unmittelbaren WK-Betrieb betreffenden Beiträgen ging der "Zündstoff" auch auf grundsätzliche Fragen der Armee und die hemmungslose Aufrüstungspolitik der Schweiz ein. Der unmittelbare Anschiss wurde mit der grundsätzlichen Kritik der Armee verknüpft.

Theorievormittag gegen die Initiative

Ein Thema dominierte den ganzen WK, was durch den "Zündstoff" noch verstärkt wurde: die Auseinandersetzung um die Abschaffungsinitiative. Zahllose Gespräche unter uns Soldaten drehten sich um diese Frage. Der Kadi versuchte, seine ganze Ue-

berzeugungskraft als Berufsoffizier in einem Theorievormittag einzusetzen, um die Kompanie von der Notwendigkeit dieser Armee zu überzeugen.

Die spektakulären Abrüstungsinitiativen der neuen sowjetischen Regierung unter Gorbatschow tragen wesentlich dazu bei, dass das alte Feindbild ins Wanken gerät. Die Führungen der NATO-Armeen wie auch der Schweizer Armee sehen sich mit einer neuen Situation konfrontiert. Immer weniger Leute glauben ihre Schauermärchen von der russischen Gefahr. Eine neue Grundstimmung entwickelt sich, die sich auch unter den Soldaten "unserer" Armee zu verbreiten beginnt. Dieser weltpolitische Hintergrund verstärkt das Echo der GSoA-Initiative, die ihre Spuren auch in der Armee hinterlässt.

Endlich haben wir wieder die Möglichkeit, die Armee auch während des Dienstbetriebs nicht nur punktuell, sondern grundsätzlich anzugreifen und dabei lebhaft Diskussionen unter den Soldaten auszulösen.

Einsatzbereitschaft stören

Diese Armee kann unter diesen Bedingungen nicht abgeschafft werden, das ist klar. Aber die offensive Auseinandersetzung im Rahmen der GSoA-Kampagne erlaubt uns, auch innerhalb der Armee das Klima etwas zu verändern und die Einsatzbereitschaft der "Leibgarde der Bourgeoisie" zu stören.

Sogar Erfolge, zugegebenermassen noch bescheidenen, sind innerhalb der Armee möglich. In der Radfahrerkompanie III/3 führte genau jener Offizier, der den Film im WK zuvor noch als subversives Machwerk verteufelt und mit den schlimmsten Repressalien gedroht hatte, ihn selbst vor.

Gegen Ende des WKs erfahre ich, dass auch in anderen Kompanien des Bataillons kleine Aktionen abliefen. Da in der einen Kompanie zu wenig "Zündstoffe" erhältlich waren, begriffen einige Soldaten, dass sich sogar die Infrastrukturen der Armee gerne zur Propaganda benützen lassen und fotokopierten die Zeitung im Büro des Kompaniekommandanten.

Widerstand unter den Soldaten

Die Diskussionen unter den Soldaten und die verschiedenartigsten Widerstandsformen gegen die militärischen Disziplinierungen, aber auch die eher zaghaften Reaktionen der Hierarchie zeigen, dass es wieder eher möglich ist, innerhalb der Armee antimilitaristischen Widerstand zu leisten. Die für schweizerische Verhältnisse erstaunlich breite und zugleich heisse Auseinandersetzung um die Abschaffungs-Initiative spiegelt sich also auch innerhalb der Armee wieder.

Die entscheidende Frage bleibt aber nach der Abstimmung bestehen: Wie können wir ein gesellschaftliches Kräfteverhältnis aufbauen, um die Armee in die Ecke zu drängen? Wichtig wird dabei sein, wie sich der Widerstand in der Armee unter den Soldaten entwickelt, das heisst, wie die Soldaten selbst diese Armee funktionsunfähig machen können.

Christian Zeller, Basel

Briefe von Leserinnen und Lesern an die GSoA

Meine Eltern sind Aktivdienstler

Im September dieses Jahres soll der Mobilmachung von 1939 gedacht und den noch lebenden Aktivdienstlern, zu denen auch mein Vater gehört, gedankt werden. Soll ihnen dafür gedankt werden, dass sie unser Land vor Krieg verschonten, oder dass viele von ihnen wie mein Vater die Faust im Sack machten und nach dem Krieg ihre Anek-töt-chen, die immer gegen die militärischen Vorgesetzten gerichtet waren, zum Besten gaben!? Ja, wenn Hitler un unser Land einmarschiert wäre, da hätten dann manche Offiziere nichts mehr zu lachen gehabt, die wären glatt von den eigeigen Leuten dran gekommen - die Enttäuschung darüber, dass Hitler nicht gekommen ist, ist nicht zu überhören! Wie wäre es doch toll gewesen, sich einmal aus dem Hinterhalt an den Machthabenden rächen zu können. Und ohnehin wäre Krieg für Männer wie meinen Vater die Möglichkeit gewesen, ihre Männlichkeit unter Beweis zu stellen.

Verratene Frauen und Kinder

Meine Mutter, die Jahrzehnte nachher noch um Verschonung vor einem Krieg betete, wurde mit Verachtung begegnet, wenn sie Gries- oder Reisgerichte kochte. Das ist doch nichts für Männer! Seine Familie und den Bauernhof

auch nach dem Krieg oft Frau und Kindern überlassend, bewies mein Vater aller Welt, dass er auf jeden Fall kein "Pantoffelheld" war, noch ist. Darin und im besoffenen Wirtshausgelaber hat sich dann der Mut meines Vaters erschöpft. Mit Verachtung erzählte er von den internierten Polen, die Unmengen Schnaps sofften und sich hinterher auch noch gegenseitig die Köpfe einschlugen, und mit Verachtung begrüßte er noch zwanzig Jahre nach dem Krieg den jüdischen Viehhändler mit den Worten: "So, du cheibe Jud!"

Und wie viele seiner Zeitgenossen macht er sicher auch heute noch die Faust im Sack gegen die Obrigkeit und hat nicht gemerkt, dass er seine nächststehenden Mitmenschen, seine Kinder und seine Frau, verraten und dem Männlichkeitswahn geopfert hat. Auch merkte er sicher nicht, dass der jetzt die Möglichkeit hätte, sich mit seiner Stimme den Militaristen entgegenzusetzen - mein armer Vater, dem es nicht erspart blieb, dass sich einer seiner Söhne zum Militärdienstverweigerer entwickelte! Meine arme Mutter, die ihr Frauenschicksal mit Fassung trug: "Die Geduld der Frauen ist die Macht der Männer." Auch das ist die Aktivdienstgeneration mit einer noch weitverbreiteten Männermentalität, unter der Frauen und Kinder leiden!

Reinhard Utzinger, Müselbach

Ein GSoA in San Francisco

Es regnet hier einen Regen, der Kalifornien von einer ungeheuren Dürre bewahren kann. Auf dass es grüne! Das hier sein hat seine Vorteile: das Wegbleiben von Aktivitäten beschenkt mich mit genug Musse, die GSOA Zitig zum ersten Mal von Seite 1-12 durchzulesen. Ich danke für die Zustellung nach Uebersee!

Die Ferne schafft Klarsicht. Ich schaue nach dem Osten und weiss dort eine Schweiz mit einer GSoA, die bereits gewonnen hat. Sie hat enormes erreicht, die grundsätzliche Veränderung der Denkhaltung vieler Menschen in einer konservativen Umgebung, den Start für eine echte Friedenspolitik! (Stellt Euch allein die heutige Mediendebatte vor zehn Jahren vor - unvorstellbar!)

Die Devise muss jetzt sein, nicht ausruhen, sondern Energien

aus den erreichten Erfolgen schöpfen, denn es gibt noch viel zu gewinnen. So freu ich mich auf die Rückkehr, auf erneutes GSoA-Engagement. Als wichtig erscheint mir die Beteiligung aller möglichen Organisationen an der Abstimmungskampagne. Mit Frauen-, Drittwelt-, Umwelt-, religiösen, ja mit New Age- und anderen Gruppen, schlicht mit allen, die sich für eine lebenswerte Zukunft einsetzen, haben wir gemeinsame Nenner, die es zu formulieren gilt.

San Francisco, eine zwanzigjährige Vergangenheit schwebt über diese Stadt. Blumenkinder steckten kalifornischen Mohn in Gewehrläufe. Lasst es uns mit Gänseblümchen tun, und lasst es uns nie zum Ritual verkommen!

Manuel Bauer, San Francisco

Schenkt den Sold der GSoA!

"Eine Woche Zivilschutz. Eine Woche mal mal traurig, mal hässig. Ein Lebensjahrhundertstet völlig vergebens. Ich will ja nichts sagen, es gibt da Länder... Oder wenn du im Militär bist (solange es noch existiert) - aber es ist eben doch zuviel Sinnlosigkeit und eine Einschränkung der Freiheit, für die ich keine Rechtfertigung finden kann, nicht? Vielleicht hat es nur den Sinn, dass man sich einmisch und stört?! Nun den Sold haben sie mir doch gegeben.

An GSoA überweisen

Ich bin aufgestanden und habe

durch den ganzen Schulungsraum laut vernehmbar gerufen: "Ueberweisen sie bitte meinen Sold an die Gruppe Schweiz ohne Armee." Gelächter, wie ich es im Verlauf der Tage nicht zum ersten Mal (und auch nicht als einziger) provoziert hatte, dabei ist doch eigentlich alles zum Heulen. Uebrigens wusste ich natürlich, dass sie nichts überweisen können, sondern bar auszahlen müssen. Aber ich wollte es natürlich doch soweit bringen. Nebst dem Aerger, den es den Vorgesetzten verursacht, wenn sich die Idee, den Sold aus Zivilschutz und

Mythos Armee - leider auch für Schweizerinnen

Unzusammenhängende Gedankengänge in Ehren - möchten sie aber publiziert werden, bitte ich doch um etwas mehr Genauigkeit, wenn Zitate von anderen als Aufhänger dienen sollen. Ich meine damit August E. Hohlers Satz: "Schweiz minus Armee, da bleibt unter den gegebenen Umständen zu wenig übrig." So wie ich den Artikel im Buch "Unterwegs zu einer Schweiz ohne Armee" gelesen haben, geht es um den Mythos Armee, um den "wahrscheinlich immer noch wichtigsten Identitätsfaktor". Und dieser macht leider nicht Halt bei den 70 Prozent Frauen und Kindern, die nach Ingrid Rusterholz' Rechnung erst mal abgezogen werden können. Sie personifiziert den Satz statt auf die Aussage einzugehen.

Auch wenn wir bei der Rechnung bleiben würden - solange Frauen nach wie vor stolz sind,

wenn ihre Söhne ihre Rekrutenschule absolvieren, solange Mütter Kriegsspiele nach wie vor als harmlos erachten, solange LehrerInnen den Einladungen für Wehrveranstaltungen mit der ganzen Klasse Folge leisten und darüber noch Aufsätze schreiben lassen und solange Frauen und Männer

ihre Arbeit in der Rüstungsindustrie als Dienst am Vaterland betrachten, solange funktioniert die Armee im Volk als "nationaler Identitätsfaktor" weiter (und ich erinnere mich, als Kind waren es die schönsten Wochen mit der Mutter allein zuhause, wenn der Vater im Dienst war - es gab mittags keine Suppe, sondern hinterher jeweils ein Dessert!).

Schweiz minus Armee, wie Hohler sie meint, kann ohne Identität nicht leben und hat bisher (ausser den Banken, die auch nichts mehr hergeben) auch keine Alternative entwickelt, die tragfähig wäre. "Hoffnung wider jede Hoffnung" bringt die Initiative: Aus einer Identitätskrise, die diese Initiative anscheinend und hoffentlich noch verstärkter auslöst, könnte sich eine Schweiz "ohne Armee" entwickeln.

Marianne Zingg, Ebikon

Bundesräte als Armeeabschaffer?

Ringier-Journalist Frank A. Meyer sieht einen Ausschluss der SPS aus dem Bundesrat bei einer Absage an die Armee als zwingend an. Aber von Rechts wegen müsste ein Bundesrat Armeegegner sein - wenn er die ArmeegegnerInnen in der Bevölkerung prozentual vertritt.

Kurt Rudin, Lausen

Der Traum vom Fliegen für die Schweiz ohne Armee

Es ist Sonntag zehn Uhr, ich bin gerade aufgewacht, herrliches Wetter, und weil es Sonntag ist, ist es still. Es könnte aber auch sein, dass heute einer jener Sonntage wäre, an denen im, in der Nähe liegenden, Schiessstand Uebungen abgehalten werden, Uebungen für etwas derart Sinnloses. Denn, braucht es nicht die Stille zum Staunen? Und zur Sinnlichkeit? Und wer erfährt schon Sinn ohne Sinnlichkeit? An jenen Sonntagen muss ich etwas tun, denke ich. Könnte man nicht ein Transparent oder ein Bild oberhalb der Scheiben einpflanzen oder ein Theater spielen, um das die Schiessenden nicht herumsehen können, und wodurch sie sich mit der Vorstellung der Schweiz ohne Armee, mit der Chance oder der Bedrohung, die sich durch die Abstimmung stellt, und mit dem Vorwurf der Sinnlosigkeit und Unsinnlichkeit ihres Tuns konfrontieren müssen? Oder Flugblätter verteilen, ein sit-in mit Transparent zwischen Stand und Scheiben, ein GSoA-Picknick? Wann werden in den Dörfern die diesjährigen Schiessübungen abgehalten? Gehen wir hin? Wann malen wir das Transparent, wer schreibt einen Text? Reden

wir in der nächsten Sitzung in der Regionalgruppe darüber!

Eine engagierte Kampagne

Wen man auf der San Bernardino-Strecke nach Chur auf der Höhe von Ems über den Rhein den Hang hinaufblickt, sieht man - von der Autobahn her für alle sichtbar - das Wort Ems, mit hauseigenem Dünger der Emser Werke, nehme ich an, hingeschrieben, äh hingebloch, wie es sich vom Rest des Wieslands dunkler grün abhebt. Es wäre doch schön, wenn stattdessen die Worte "Für eine Schweiz ohne Armee" dortstünden! Könnten wir das nicht an der Gotthard Strecke, näher am Puls der Schweiz, machen?

Als ich einmal in Barcelona am Strand war, hat ein plötzlich aufgetauchtes Sportflugzeug für Aufsehen gesorgt. Auf einem Transparent, welches das Flugzeug wie einen Schweif hinter sich herzog, wurde ein Konzert angekündigt. Wie wärs damit an einem Bade- und Flaniernachmittag am Limmatquai - als Ankündigung für GSoA Musik an den Junifestwochen? Oder wie wärs mit ein paar Flugkreisen über dem Bodensee - ein Besuch an der Olma, hoch über dem Braunvieh? Mit dem Pilatusrestaurant gegendrehen, an der 1. August Feier übers Rütli? Könnte man darüber nicht einmal an einer Vorstandssitzung reden?

Wenn Sportflugzeuge, diese lärmigen, stinkigen Dinger keine gute Idee sind, wären Segelflugzeuge besser, oder Fallschirme und Deltasegler? Gibt es deltase-

gelnde GSoA-AktivistInnen, deren Liebe zur Schweiz ohne Armee sich aus ihrer Liebe zum Traum vom Fliegen erklärt? Wie wärs mit einem GSoA Heissluftballon, der die neuesten GSoA-Songs abspielt? Wer konstruiert und fliegt ihn - ich würde meiner Grossmutter zu ihrem Geburtstag zu einem Flug über dem Dorf, in dem sie schon fünfzig Jahre lang lebt, einladen.

Transparente aufhängen

Wir könnten einem Intercity-Zug von Genf nach Rorschach ein GSoA Transparent anhängen. Oder anlässlich der Kriegsbeginnfeiern oder des ersten Augusts einen Slogan "die GSoA wünscht einen schönen 1. August" an den Himmel projizieren. Wie macht man das und ist es finanziell und ökologisch vertretbar? Wer besitzt übrigens an gut befahrener Strecke ein Haus mit Steildach und hat es noch nicht beschriftet? Wenn wir schon beim 1. August sind: Höhenfeuer, wie könnten wir unsere Höhenfeuer auf ganz eigene Weise machen? Grosse Transparente auf den Hügelspitzen aufrollen? An welchem Steilhang könnten zwei-, dreihundert FackelträgerInnen von uns in der Nacht Parolen schreiben? Und wie wärs mit einem eigenen Abzeichenverkauf - "für eine Schweiz ohne Armee - aus Sorg' um dieses Land". Und wann rufen wir den nationalen GSoA Feiertag aus? No en schöne Sunntig!

Michael Walther, Bühler



p.m. Autor von u.a.: bolo'bolo, tripura transfer, Zwischen Regenwald und Permafrost

Was haben bolos mit dem Frieden zu tun?

Für den Krieg kommen zwei Ursachen in Frage: wirtschaftliche Interessen oder ein aggressives Grundbedürfnis des Menschen. Ueberwiegen wirtschaftliche (strukturelle) Gründe, dann lässt sich Krieg praktisch verhindern. Entspricht die "Kriegslust" einem authentischen menschlichen Bedürfnis, dann können Kriege mindestens auf ein nicht-katastrophales Niveau (Duelle, periodische Stammeskämpfe, Turniere usw.) reduziert werden.

Als struktureller Kriegsgrund bietet sich heute die Tatsache an, dass ein Viertel der Weltbevölkerung (der industrialisierten Norden) über Dreiviertel der Ressourcen dieses Planeten verfügt. Alle Friedensbemühungen, die nicht bei dieser globalen Ungerechtigkeit ansetzen, greifen offensichtlich zu kurz. Die Spaltung der Welt in Arme und relativ Reiche wird durch unser Wirtschaftssystem immer wieder reproduziert. Dieses basiert auf Interessensunterschieden zwischen Produzenten/Konsumenten, Arbeitenden/Kapitalbesitzern, Bauern/Städtern, hohen Einkommen/niedrigen Einkommen, Frauen/Männern, Jungen/Alten usw. Nur diese Spaltung können die immer wieder spontan entstehende "natürliche" Kooperation verhindern und eine hoch arbeitsteilige, hierarchische, bewusstseinsverhindernde Wirtschaftsreform aufrecht erhalten. (Die Spaltung braucht nicht eine in natürliche Personen zu sein, sie kann auch nur verschiedene Rollen betreffen).

Der Kapitalismus (sei er privat oder staatlich) ist strukturell demokratieunfähig, d. h. die Kommunikation über und in ihm kann nur unpersönlich, mit politischen oder elektronischen Krücken, einigermassen funktionieren. Da alle Beteiligten in irgendeiner "Rolle" immer frustriert werden, muss er immer mehr Ressourcen an sich reissen, um den kompensatorischen Konsum gewährleisten zu können. Unser System ist daher strukturell "räuberisch" und blind, sowohl gegenüber den physischen wie psychischen Ressourcen dieses Planeten. Es ist auch so angelegt, dass es nur einer kleiner Minderheit der Menschheit gewisse Kompensationen gewähren kann - eine Mehrheit wird ausgeschlossen, abgehängt, nur "verbraucht".

Wirtschaftssystem gleicht Zeitbombe

Unser Wirtschaftssystem gleicht einer Zeitbombe, zu deren Entschärfung wir nicht unbeschränkt Zeit haben. Die Geduld der "Ausgeschlossenen" (d. h. von den relativen "Vorteilen" Ausgeschlossenen) erschöpft sich zunehmend. Die Strategie der Niederhaltung durch Kriege niedriger Intensität (Nicaragua, Moçambique, Afghanistan, Israel-Libanon usw.) ist zwar weniger riskant als Feldzüge à la Vietnam, aber irgendwann wird das erste ausgehungert Volk eine Machthaberclique dazu drängen, die erste Atombombe oder B-Waffe gegen New York oder Zürich einzusetzen. Und dann brauchen wir eine starke Armee und einen guten Zivilschutz. (Gegen Grossangriffe der USA oder Sowjetunion nützen beide zugegebenermassen nichts).

Es ist sichtbar, dass Bush und Gorbatschow diese Dimensionen erkannt haben und ihre lächerlichen Nord-Nord-Probleme vergessen um sich den dringenden Nord-Süd-Konflikten gemeinsam zuzuwenden. Das verringert die Chance eines Grossen Weltkriegs, verhindert aber einen Weltfrieden ebenso effizient. Bestenfalls kommt dabei ein brutaler Nichtkrieg heraus, ähnlich wie er in den Ghettos der Grossstädte herrscht (der Süden ist das globale Ghetto des Nordens). Statt Armeen werden wir eine Weltpolizei haben, statt Generale amerikanisch/sowjetische Polizeichefs. Wir brauchen keine apokalyptischen Aengste mehr: ein solcher Zustand wäre ein noch grösserer Horror, denn er dauert länger.

Wo aber muss die Entschärfung dessen, was wir so wertneutral "Wirtschaft" nennen, ansetzen? Das vulkanische Herz des Kapitals ist die verunmöglichte direkte, gesellschaftliche Kommunikation, das Zerfallen unseres Lebens in Vermassung und extreme Individualisierung. Unsere Ohnmacht liegt ganz darin begründet. Ob sie nun mit anonymen Märkten/Kapitalien oder anonymen Bürokratien/gesellschaftlichen Investitionsfonds erzeugt wird, ist unwichtig. Es gibt keine politische Umpolung der Wirtschaft, sei sie nun "sozialistisch", ökologisch oder syndikalistisch gemeint. Sie kann nur grundlegend demontiert werden.

Lebensfähige Gemeinschaften

bolo meint im wesentlichen diese strukturelle Demontage der Wirtschaft. Es geht um die Herstellung lebensfähiger Gemeinschaften, innerhalb derer eine Grundkommunikation direkt möglich ist. Es ist dies eine "gesichterte" Pufferzone zwischen Individuum und Weltgesellschaft, eine minimal strukturell garantierte Souveränität. Die Garantien müssen in der Grössenordnung liegen (300 bis 500 Leute), in der kulturellen Eigenständigkeit, in einer weitgehenden taktischen Autarkie (z. B. 80 %ige eigene Lebensmittelversorgung, auch für städtische bolos), in eigenen Werkstätten, sozialen Diensten (Medizin), gemeinsamer Lagerhaltung, minimaler Energieautonomie, eingespielter Entscheidungsstrukturen usw. Solche erweiterten Haushalte können ganze Bereiche gesellschaftlicher Arbeitsteilung überflüssig machen, ganze Branchen zum Verschwinden bringen (z. B. Banken, Versicherungen), den Energieverbrauch drastisch reduzieren (auf 20 %), Verkehr, Handel, Staat usw. zu Randerscheinungen degradieren.

Als "wirtschaftlich" befriedete Einheiten haben bolos keine strukturelle Expansionsstendenz,



können sie unter sich entspannt verkehren und brauchen "Krieg" allenfalls zur Unterhaltung.

Es gibt keine Alternative zu einer solchen wirtschaftlichen Abrüstung. Sie allein kann die noch bestehenden intakten, selbstversorgenden Dörfer des Südens mit den neuen "Dörfern" der Städte oder des Nordens auf die strukturell gleiche Stufe stellen. Unterschiede sind noch kultureller Art und diese Vielfalt wird sich sogar stark beleben. Der Austausch zwischen solchen (wie auch immer sich nennenden und gearbeteten) bolos ist gut möglich und für alle gewinnbringend. Weltweite Reisen werden nicht durch Staatsgrenzen, Geldbarrieren oder Wirtschaftszonen behindert. Jedes bolo ist auch ein Grathotel. Ergänzende Strukturen (Industrien, Bahnen, Telephon usw.) können durch Zusammenarbeit der bolos "politisch" geleistet werden.

Genauso wie die militärische muss auch die wirtschaftliche Abrüstung in den Zentren des Weltsystems beginnen. Da die Schweiz international wirtschaftlich viel aggressiver und bedrohlicher ist als militärisch (im Unterschied zu unserer Armee ist die Doktrin der Banken offensiv) wäre sie der ideale Platz für einen solchen Anfang. Es könnte beides kombiniert werden.

Wenn die Armee abgeschafft wird, werden 258 km² Land, 13 Millionen Dienstarbeitstage,

25'000 Mannjahre und 21'000 Arbeitskräfte, sowie 8 Milliarden Franken in bar für andere Aufgaben frei. Dazu kommen jede Menge Unterwäsche, Lastwagen, Jeeps, Baumaschinen, Schuhe, Pontons, Spaten, Helikopter, Schlafsäcke usw. (Weltwoche, 8.12.88). Rechnen wir für die Schweiz mit 13'200 potentiellen bolos (6,6 Mio. geteilt durch 500) und für jeden bolo mit Investitionen von 5 Mio. Franken (Energieanisierung, Gemeinschaftsräume, Vergrösserung der dazugehörigen Landgebäude, Herausreissen von Wänden, Einbau von türkischen Bädern, Bau von gedeckten Velowegen usw.), dann könnten jedes Jahr 1600 bolos eingerichtet werden. Werden für die Arbeiten die frei werdenden Arbeitstage eingesetzt (187 Millionen Stunden pro Jahr: etwa der Umfang der gesamten Holz- und Möbelindustrie; oder die Hälfte der Bauindustrie; oder auch 5,6 Milliarden Franken bei einem Stundenlohn von Fr. 30.-), dann sind es 2 720 und in genau 4,8 Jahren wäre die Schweiz komfortabel bolofiziert und sowohl militärisch wie wirtschaftlich absolut harmlos. Natürlich gäbe es im Verlauf dieser Radikal-Perestroika feed-back-Phänomene. Einerseits würde sie beschleunigt, weil durch das Leben in bolos noch zusätzliche Arbeitszeit für den Aufbau der Nachbar-bolos frei würde, andererseits gebremst, weil ja die Indu-

strie allmählich schrumpfen würde. Beide Effekte könnten sich in etwa die Waage halten.

Perfekte Altersversorgung

Da aber die bolos an sich auch eine vollständige Altersversorgung sind, würden zusätzlich auch alle AHV-Gelder (auch die mit abnehmender Tendenz) und die Pensionskassenvermögen (ca. 160 Milliarden Franken) für den Umbau-Plan frei. Nimmt man diese Gelder dazu (160 + 13,6 + 16,5 + AHV = 190,1 Milliarden Franken), dann könnte der bolo-Umbau (finanziell) in 4 Monaten erledigt werden. Praktisch ginge das selbstverständlich nicht, da die dafür nötigen Arbeitskräfte massenhaft importiert werden

müssten. Hingegen stellt sich vom finanziellen Standpunkt her eher die Frage, wie angesichts der vorhandenen Mittel ein bolo-Umbau überhaupt vernünftigerweise noch verhindert werden kann! Es ist nicht nur keine Utopie, sondern geradezu ein real-finanziell-politischer Spaziergang.

Da es bei einem bolo-Umbau kaum um wirtschaftliche oder technische Probleme, sondern eher um kommunikationsmässige psychisch-soziale geht, wäre ein rasch durchgezogenes, fast "militärisches" Umbau-Programm auch völlig unsinnig. Der Aufbau von Gemeinschaftsstrukturen, das Abwägen von Privat- und

Schuldenkrieg und CH-Finanzkapital

Wf, Entwicklungspolitik und Solidaritätsbewegung - Analysen, Kontroversen, Widerstand

Beiträge von:
Bosshard
Bauer
Hänsenberger
Mugglin
Gerster
Tropp
Wyrsch
Gugler
Madörin
Frey
Hinkelammert
Vargas
Ledesma
Falk
Märke
Baumann
Harlmann
Strehle
Thalmann
Barrler
Weis



WIDERSPRUCH
Sonderband 2 Postfach, 8026 Zürich

Max Frisch Schweiz ohne Armee? Ein Palaver

Limmat Verlag

Info

Netzwerk für Selbstverwaltung

Selbstverwaltete Betriebe, Kollektive, Förder- und Aktivmitglieder haben sich im Netzwerk zusammengeschlossen. Das Netzwerk-Info berichtet vierteljährlich über das Geschehen im Bereich Selbstverwaltung. Probenummern und Informationen gib'ts beim:

Netzwerk für Selbstverwaltung
Baslerstr. 106, 8048 Zürich
Tel. 01 491 20 66

Gemeinschaftsleben, das Entstehen einer kulturellen Eigenart, das Erlernen von Landarbeit, das Leben im erweiterten Haushalt usw. brauchen Zeit und viel Spielraum. Auch die bolos selbst sind mehr ein "idealer Endzustand" als ein reales Programm. Es geht vielleicht zuerst nur um mehr Quartierleben, um Produzenten/Konsumentenkontakte, um kulturelle Nachbarschaftszentren, verkehrsfreie Räume, Kinderhütendienst usw. Andere Leute, vorallem junge, würden in ehemaligen Fabriken, Kasernen, Büroabteilungen usw. erste Experimental- oder Lern-bolos einrichten. Auch punkto Energie, Abfall, Reparaturen, Gütertausch usw. kann vieles schon unternommen werden, bevor es bolos gibt. Doch wenn diese "vorbereitenden Handlungen" schliesslich nicht auf bolos abzielen, dann findet die wirtschaftliche Abrüstung nicht statt und frisst das Monster weiter.

Arbeitsfreier Mittwoch als Denktag

Die durch die Abschaffung der Armee frei werdenden Ressourcen könnten, im Hinblick auf den bolo-Umbau, dazu benützt werden, einen wirtschaftlichen Mittwoch einzuführen. Es wäre dies ein Reformschritt, der sowohl gewerkschaftlich (32-Stundenwoche, weniger Stress), politisch (als "Nachbarschaftslandsgemeinde", d. h. Tag der direkten Demokratie), ökologisch (praktischer Umbau- und Mitarbeitstag für Energiesanierungen, Landwirtschaft, Naturschutz, 20 % weniger Emissionen, da auto- und arbeitsfrei), medizinisch (Erholungspause, bricht den Wochenstress, Zeit für sanfte Kuren) psychologisch (Denkpause, Zeit für Beziehungsgespräche, für Familienkonflikte, da alle zuhause sind), kulturell (Alltagskultur, Zeit für Laientheater, Feste, Kunst), alternativ (Tag zum Aufbau von Naturaltausch, fürs Selbermachen, für Magie und Kulte - "Mercur-Tag!") usw. wünschbar wäre. die Armee-Milliarden könnten Lohneinbussen mildern, als Quartierfonds eingesetzt werden, z. B. Zelte für Quartierfeste, Kinderhäuser.

Dieser wirtschaftsfreie Mittwoch bringt (zusammen mit den frei werdenden Militärressourcen) Zeit zum Umdenken, Umlernen, Sich-Zusammenfinden (-raufen?), zum Demontieren und Neuaufbauen. Je nach Situation (Stadt, Land, Dorf, Hochhaus usw.) kann er anders genutzt werden.

den. Hie und da kann er auch am Arbeitsplatz selbst verbracht werden, etwa um Arbeitsbedingungen, Sinn der Produkte, Einsatz der Finanzen, Personalpolitik und gewerkschaftliche Fragen zu diskutieren und zu beschliessen. Er wäre Brückenkopf des Neuen, Sprengsatz, Zukunftsinsel, Moratorium, Chance und Risiko in Einem.

Die Kampagne für den Denktag (oder Oekotag) kann sofort beginnen. Sie kann als Volksinitiative, parlamentarisch, politisch, kulturell, guerillamässig (Grippe am Mittwoch landesweit?), literarisch (nationaler Aufsatzwettbewerb: Mein freier Mittwoch), strassenmässig (Mittwochabenddemo), streikartig, sabotageartig, religiös (heiliger, keltischer Tag!) oder einfach so begonnen werden.

Vielleicht bilden sich Mittwochclubs oder -komitees, die zugleich auch in der Nachbarschaft aktiv sind (Verkehrsprobleme) oder aber etwas Kulturelles unternehmen.

Nichts hindert uns, den arbeitsfreien Mittwoch als internationale Kampagne zu gestalten, aus ihm auch einen Tag des weltweiten Austauschs zu machen. An diesem Tag könnten auch konkrete Zusammenarbeitsprojekte mit Dörfern oder Quartieren im Süden an die Hand genommen werden. Auch dafür könnten Mittel aus dem bisherigen Militärbudget eingesetzt werden. So könnte der Mittwoch zu einem permanenten, konstruktiven "Friedenstag" werden.

Armeeabschaffung mit positivem Inhalt

bolos statt Bataillone, Mittel für einen Umbau der Schweiz zu einer strukturell friedlichen Gegend, dazu ein wirtschaftsfreier Mittwoch - all das könnte zusammen mit der Armeeabschaffunginitiative ein explosives Paket bilden. Dabei wäre die Initiative nur noch Mittel zu Zweck, noch mehr Armeefeindschaft, sondern wirklich ein Ja (wir werden ja Ja zum Nein sagen müssen). Das Nein zur Armee wäre ein Ja zu einem neuen Verantwortungsbewusstsein, zu einer neuen Lebensweise, zu einem realistischen, aber utopisch tönenden Vorschlag. (Merke: "utopisch" ist ein Schimpfwort unserer Gegner. Aber die wahre Utopie, das ist der herrschende Wahnsinn). Ein zärtlicher Angriff auf das Herz des Staates tut not.

P. M.

Bonnes nouvelles de Genève

Salon du Livre et de la Presse



Bonnes nouvelles: foule permanente et quotidienne, succès inespéré au stand du GSoA. Nous pensions que 18m² c'était beaucoup de surface, mais vu l'affluence nous étions presque à l'étroit!

Le thème: 'sortons de l'Age des casernes!' Un stand superbement aménagé en bois avec comme décor de fond des hommes préhistoriques armés, le dernier se libère en direction de l'évolution, de la connaissance et de la solidarité. A l'autre bout, une plage avec des palmiers qui doit son existence à notre fameuse phrase: 'rasons l'armée qu'on voie la mer ...'. Au milieu, deux tables, des rayonnages où du matériel et 120 titres de livre étaient exposés pour informer et amener à la réflexion (armée, histoire suisse, éducation, politique globale de paix, environnement, non-violence, anti-nucléaire etc...). Deux TV passaient le film de R. Brodman et d'autres sur l'armée suisse. La Vache sacrée dominait le stand, superbe bête grandeur nature, peinte rouge et blanc, casquée et équipée d'un sac à pain, des billets de banque plein la gueule.

Les premiers problèmes ont commencé avant l'ouverture! Une forte hostilité des organismes a fait pression contre M. P.M. Favre (directeur du Salon) pour nous interdire le stand! Lui même n'a pu s'empêcher de nous écrire et de nous avertir qu'il nous fallait ni distribuer des tracts, ni récolter des signatures. Nous avons répondu clairement que ces menaces et propositions étaient gratuites et anormales. Nous avons ajouté qu'il était choquant que les

Vieux Grenadiers tirent une fois de plus des salves d'honneur dans ce lieu d'échanges culturels (et financier!) ... l'image militaire, même folklorique, doit aussi évoluer. M. J.P. Delamuraz (président de la Confédération) qui a visité tous les stands, n'a hélas pas eu l'honneur de voir le nôtre, et de saluer la vache sacrée puisqu'il a été détourné par le service d'ordre ... service d'ordre qui fut d'ailleurs sur nos talons durant toute la cérémonie d'inauguration!

Tous les jours une quantité incroyable de gens ont passé, se sont informés, et nous ont encouragé au stand. Pour ne rien vous cacher, un coin de table était occupé par Forum-Dissidences, deux journaux qui fusionnent pour être plus efficaces et plus complets dans leurs analyses. Notre voisin, Radio Zones avec qui nous avons partagé un espace-débat,

provoqua des tumultes au Salon (la fermeture du stand iranien) et dans la presse, en exposant le livre des 'Versets Sataniques' de Salman Rushdie (au nom de la liberté d'expression). Nos journées furent animées par quatre débats quotidiens avec les auteurs des livres vendus à notre stand, plus évidemment des débats sur l'initiative du GSoA avec les membres du groupe de Genève et quelques Romands venus nous aider. Nous remercions ici tous ceux que nous avons accueillis

Dimanche, devant un nombreux public, nous avons eu accès au podium central du salon durant 45 minutes! L. Deonna, R. Cruse, J.P. Wenger, R. de Battista et L. Gilly ont réaffirmé la logique du oui pour une Suisse sans armée et une politique globale de paix, Jean Musy était l'animateur.

Schweizerzeit

"Schweizerzeit" ist kein anstössiger Film. Er möchte vielmehr Anstoss sein zum Gespräch. Sechs Frauen, sechs Männer, zwischen zwanzig und siebzig, besuchen das Zeughausmuseum in Solothurn und machen sich dabei Gedanken über staatlich organisierte Gewalt oder über das Selbstverständnis eines Landes, das nicht in Feindbildern erstarren mag.

Gegen die Verwendung des Titels "Schweizerzeit" hat nun der Verlag "Schwyzerzyt" gegen die GSoA und das Grüne Bündnis Bern Klage wegen Verwendung eines unrechtmässigen Titels eingereicht.

Pour résumer, nous avons quitté le salon avec plein d'espoir et d'énergie pour la suite, puisque avec pas mal d'humour (nos vendeurs-hommes des casernes), le sérieux des débats et les ventes inespérées, ce stand fut un des plus animés du salon...

Le silence qui existe autour de nous prouve bien la nécessité de notre présence dans les endroits les plus divers possibles. Rassurez-vous, 35 heures de débat, discussion avec des visiteurs ont été enregistrées sur vidéo 8mm par Sylvianne... quel film en sortira-t-il? Merci à vous tous qui avez participé à la réussite de ces 5 jours.

Luc Gilly, Régis de Battista

NIZZA
Das Zürcher Stadtmagazin
Postfach 634, 8026 Zürich, Tel. 241 50 23

BLICK VORAUSS IM ZORN
WoZ UND DAS 4 WOCHEN GRATIS
DIE WOCHENZEITUNG
DIE WoZ BLICKT NACH VORN MIT ENGAGEMENT, MIT LEBENDIGEM ZORN
ABONNIEREN SIE NOCH HEUTE ÜBER TEL. 01/201 12 66

BRESCHÉ
DAS SOZIALISTISCHE MAGAZIN
Das BRESCHÉ-Magazin begleitet die GSoA-Initiative seit ihrer Lancierung und leistet einen Beitrag mit Hintergrundartikeln und aktuellen Informationen. Eine Zusammenstellung dieser Artikel ist jetzt für Fr. 6.- separat erhältlich. Wer das BRESCHÉ-Magazin mit diesem Talon abonniert, erhält die Artikelsammlung gratis und verpasst keine Ausgabe mit den folgenden Artikeln zur Schweizer Armee und ihrer Abschaffung.
○ Ich bestelle die Artikelsammlung «Armee abschaffen!» zum Preis von Fr. 6.-.
○ Ich abonniere das BRESCHÉ-Magazin (12 Nummern pro Jahr für Fr. 55.-) und erhalte die Artikelsammlung gratis dazu.
Name, Vorname _____
Adresse, Wohnort _____
einsenden an: BRESCHÉ-Magazin, Postfach 299, 8031 Zürich.

Vom «Unthema» zum «Thema des Jahres»

Der GSoA-Zug kommt in Fahrt !

Umfragen, Publikationen, Diskussionen, Aktionen, Stellungnahmen und verschiedenste andere Aktivitäten und Engagements illustrieren es überdeutlich: Aus dem Unthema, als welches die GSoA vor allem vor und während der Unterschriftensammlung (1984/1985) behandelt worden war, ist mittlerweile das "Thema des Jahres" (So Dieter Bachmann im Magazin von TA und BZ) geworden. Knapp die Hälfte der Mehrheit der SchweizerInnen bringen lauf Umfragen im Auftrag des Beobachters und der Schweizer Illustrierten unserer Initiative grosse Sympathien entgegen. Immer mehr Menschen bringen sich mit immer mehr Erfolg in die vielfältige Kampagne für eine Schweiz ohne Armee ein.

Hier die vielen Stichworte, die illustrieren, dass es mit der GSoA-Idee vorwärts geht: Neue Regionalgruppen werden in Appenzell, Uri, Glarus, Büsch und im Emmental gegründet. Tausende von Frauen organisieren sich für eine unimilitärische umfassende Friedenspolitik. Verschiedene Unterstützungsgruppen entstehen: Unternehmungen für die GSoA, Offiziere für die GSoA und Gewerkschaften für die GSoA. Es fehlen nur noch die Freisinnigen für die GSoA. Die GSoA ist derzeit die einzige alternative politische Gruppierung der Schweiz, die in den drei wichtigsten Landessprachen mit eigenen Zeitungen er-

scheint und in der vierten Landessprache, auf romantsch, mit eigener Politliteratur aufwarten kann. Ueber 100 Hundert Pakete verlassen pro Woche unsere Materialstelle in Biel. Dies hat uns gezwungen eine weitere Sekretariatsstelle zu schaffen. (Die 1000 Jahrbücher 1988 sind beinahe verkauft und das GSoA-Halbjahresbuch 1989 in Vorbereitung.

Über 200 FreundInnen der GSoA waren es, die an einem Sonntagmorgen im März zur Vollversammlung erschienen. An den Pfingsttagen trafen sich über 50 SympatisantInnen der Schweiz ohne Armee mit dem Friedensforscher Egbert Jahn in Saignelégier zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem zweiten Teil unserer Initiative; der umfassenden Friedenspolitik. Das Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und die Nationalkommission JUSTITIA ET PAX der Schweizer Bischofskonferenz attestieren, dass unsere Initiative zu einer "erfreulich breiten Debatte über Sinn und Notwendigkeit der militärischen Landesverteidigung geführt hat. Der Krieg ist ein ungeeignetes Mittel zur Konfliktlösung und muss überwunden werden."

Der GSoA-Bus hat bereits seine ersten Aktionstage hinter sich und kann ab sofort beim GSoA-Sekretariat bestellt werden. Der Schweiz berühmtester Schriftstel-

ler, Max Frisch, wartet mit einem eigenen Buch-Beitrag zur GSoA-Initiative auf und wendet sich mit einem "Palaver" vor allem an seine Altersgenossen, die derzeit so sehr von EMD-Millionen umworben werden. GSoA-nahe Bücher aus dem Zürcher Realotopia-Verlag sowie den Pfäffiker Editions Memorials (beide über das GSoA-Seki zu erreichen) werden mit sozialdemokratischer, aussenpolitischer und GSoA-aktivistischer Optik ebenfalls zum Nachdenken und Umhandeln im Sinne der Emanzipation von militärischer und anderer Gewalt beitragen.

Im ganzen Land wurden schon über 30 000 Flaschen GSoA-Wein getrunken (je nach dem aus Freude über den Erfolg der GSoA oder aus Trauer, dass die Armee immer noch existiert, jedenfalls zugunsten der GSoA-Kasse), an unzähligen Debatten und veröffentlichten Diskussionen zeigt es sich, dass wir viel mehr Zustimmung finden, als die offizielle Schweiz langezeit gedacht hat. Damit wird eine Erfahrung von uns während der Unterschriftensammlung von 1985/1986 bestätigt und einmal mehr die Repräsentativität der verschiedenen Räte im Bundeshaus in Frage gestellt. Niemand spricht mehr davon, dass die Abstimmung vom kommenden 25./26. November zum Plebiszit für die Armee werden könnte, wie von vielen befürchtet wurde.

Die GSoA-Unterstützungsgruppe, welche 1988 für das grosse Beobachter-Insert und die Finanzen für den GSoA-Bus besorgt war, ihre Unterstützungskampagne konzipiert: Schwerpunkt ist der Bild- und Literaturwettbewerb für Jugendliche sowie ein grosses Insert, wiederum im Beobachter (sofern genug Geld zusammenkommt), unter dem Titel "Weshalb wir am 26. November JA stimmen!" mit vielen prominenten und weniger prominenten, jedenfalls aber stimmigen und aussagekräftigen Begründungen.

Schliesslich hatte beispielsweise auch der GSoA-Plakatwettbewerb einen grossen Erfolg: Über 160 Plakatentwürfe wurden zur Qual der Jury eingereicht. Gewiss ist, dass daraus nicht nur das GSoA-Abstimmungsplakat erwächst, sondern wir drucken mit den besten Entwürfen ein Poster sowie eine kleine illustrierte Broschüre. Den Aufruf zur finanziellen Unterstützung im letzten GSoA-Extrablatt haben Hunderte von SympatisantInnen unterstützt. 120 000 Franken beträgt der Saldo unseres Abstimmungskontos. Herzlichen Dank für die Unterstützung! 300 000 Franken benötigen wir um den geplanten Abstimmungskampf führen zu können.

Zuguterletzt ist vor allem auch darauf hinzuweisen, dass viele in der GSoA sich bereits gedanklich

auf die Tage nach der Abstimmung einstellen. Das will heissen, wir bemühen uns, dass beispielsweise mit parlamentarischen Initiativen dafür gesorgt werden wird, dass die vielen hunderttausend Stimmen für die GSoA-Initiative auch schnelle realpolitische Konsequenzen haben. Beispielsweise für die Einführung eines echten Zivildienstes ausserhalb der Gesamtverteidigung, für die Abschaffung der menschenrechtswidrigen Militärjustiz, für den Einstieg in die demokratische Mitbestimmung bei den Militärausgaben - vor allem für die Übergangszeit bis zur endgültigen Abschaffung der Armee am Ende des Jahrhunderts. Ebenso haben wir bereits auch "unser" KREUZ in Solothurn für die erste Vollversammlung der GSoA am Sonntag 18. März 1990 bestellt.

Ebenso wissen wir, dass sich eine GSoA-Arbeitsgruppe intensiv mit den Erfahrungen aus dem gegenwärtigen GSoA-Abstimmungskampf auseinandersetzen wird: Nicht zuletzt, um weiterzulernen für weitere europäische Initiativen. Bis dann schaffen wir jetzt aber, wir haben den Einwand gehört, erst einmal die Schweizer Armee ab und stimmen alle, die wir kennen, auf ein Ja am 26. November ein: Ein Ja für eine andere, friedensfähige und solidarische Schweiz - ohne Armee!

Andi Gross und Adrian Schmid

GSoA-Material

Bücher:	«Unterwegs zu einer Schweiz ohne Armee» (2. Aufl., Nov. 87)	Fr. 35.—
	«Umfassende Friedenspolitik»	Fr. 5.—
	«Rettet die Schweiz, schafft die Armee ab» von Hans A. Pestalozzi (2. Aufl.; 88)	Fr. 15.—
Infos:	Infos Nr. 1-10 (Büchlein)	
	Jahrbuch 1986 (256 S.)	Fr. 14.50
	Jahrbuch 1988 (672 S.)	Fr. 25.50
	«Der überwundene Krieg in Europa ermöglicht die Abschaffung der Armee in der Schweiz» von Max Meier (1988)	Fr. 24.—
	Argumentenkatalog französisch (1985)	Fr. 5.—
	Reflexions (1985)	Fr. 10.—
	Denkanstösse (Broschüre 1985)	Fr. 5.—
	11 Fragen – 11 Antworten (Faltprospekt)	
	11 Questions – 11 réponses	
	Umfassende Friedenspolitik (graues Faltblatt)	
	GSoA-Zitig	Fr. 2.—
	GSoA-Journal	Fr. 2.—
	Botschaft des Bundesrates zur GSoA-Initiative d/f	Fr. 3.50
Verleih: Videos:	Dürrenmatt zum 65. Geburtstag (Jan. 1987)	
	Brodmann, «Traum vom Schlachten der heiligsten Kuh» (Juni 1987)	
	DRS Diskussion über Film Brodmann (Juni 1987)	
	Antenne 2 zum Schweizermilitär (nur für harte Männer, Juni 1987)	
	Zischtig-Club zur GSoA (Dez. 88)	
	Rundschau zur GSoA-Nationalratsdebatte (Dez. 88)	
Kassetten:	Symposium Bern (1987)	
	Schaffhausen (1985)	
Radio Canal 3 Biel		
Diverses:	Fotoausstellung (GSoA Zürich)	
	Kampfanzüge, selbstgebastelt (GSoA Biel)	
Kleber:	rot-weiss 4 Sprachen	Fr. -.50
	rot-weiss Kleber auf Zündholzsachtel	Fr. -.50

Kleider:	T-Shirt, Grösse M/L/XL mit Aufdruck in deutsch oder französisch: rot, rosa, türkis, weiss, gelb,	Fr. 15.—
	Bedruckte Unterhosen	Fr. 12.—
	Bedruckte Taschentücher	Fr. 6.—
Knöpfe:	deutsch oder französisch klein gross	Fr. 1.— Fr. 2.—
Ballone:	normal riesengross	Fr. -.50 Fr. 8.—
Postkarten:	«Heilige Kuh»	Fr. 1.—
Bastelbogen:	Zivilschutzbunker	Fr. 1.—
Tragtaschen:	aus Baumwolle	Fr. 15.—
Posters:		Fr. 5.—

Alles zu beziehen bei: GSoA Biel, Postfach 769, 2501 Biel
Tel. 032/22 43 08 / 23 19 87

Die Regionalgruppen

GSoA-Aarau	Postfach 589,5000 Aarau
GSoA-Oberaargau	c/o Heyder Farbgassee 47,4900 Langenthal
GSoA-Appenzell	c/o Good Romis 5,9050 Appenzell
GSoA-Baden	Postfach 503,5400 Baden
GSoA-Basel	Postfach 324,4127 Birsfelden
GSoA-Baselbiet	Postfach 161,4450 Sissach
GSoA-Bern	Postfach 7907,3001 Bern
GSoA-Biel	Postfach 769,2501 Biel
GSoA-Glarus	c/o Fischli, Gerbi 32,8752 Näfels
GSoA-Graubünden	am Bach 2,7015 Tamins
GSoA-Effretikon	Postfach 222,8307 Effretikon
GSoA-Fribourg	Case postale 6,1783 Pensier
GSoA-Fricktal	c/o M.Merz Mülliggasse 8,5260 Frick
GSoA-Geneve	Case postale 24,1211 Geneve 6
GSoA-Jura	c/o Götschmann, Fbg des Capucins 2800 Delemont
GSoA-Lausanne	Case postale 277,1000 Lausanne 17
GSoA-Luzern	Postfach 3008,6002 Luzern
GSoA-Neuchâtel	c/o Tharin Grand Rue 18,2035 Neuchâtel
GSoA-Oberland	c/o Bartschi, Volksgartenstr. 8,9470 Buchs
GSoA-Olten	Postfach 747,4600 Olten
GSoA-Säuliamt	c/o Natalina Rampa, 8911 Rifferswil
GSoA-Schaffhausen	Postfach 3281,8201 Schaffhausen
GSoA-Solothurn	Postfach 314,4501 Solothurn
GSoA-St.Gallen	Postfach 318,9001 St.Gallen
GSoA-Ticino	Via San Gottardo 102,6828 Balerna
GSoA-Thun	Postfach 64,3602 Thun
GSoA-Unterwallis	Patrice Besse, Les Valettes, 932 Bovernier
GSoA-Uri	Postfach 126,6460 Altdorf
GSoA-Wädenswil	Friedbergstr. 5,8820 Wädenswil
GSoA-Wallis	c/o Ruppen, im Birc h, 3900 Brig
GSoA-Weinfelden	Postfach 58,8570 Weinfelden
GSoA-Wil	Kirchgasse 20,9500 Wil 2
GSoA-Winterthur	Postfach 981,8401 Winterthur
GSoA-Zofingen	Postfach 497,4800 Zofingen
GSoA-Zug	Postfach 1056,6301 Zug
GSoA-Zürich	Postfach 103,8031 Zürich
GSoA-Züri Oberland	Postfach 38,8613 Uster
GSoA-Züri Unterland	Postfach, 8180 Büsch

Schliesst Euch zusammen!

Offiziere für eine Schweiz ohne Armee

Auch innerhalb der vor der Abschaffung stehenden Institution beginnen sich viele Menschen Gedanken zu machen: Eine ganze Reihe von Offizieren haben sich dazu entschlossen, sich gemeinsam für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik einzusetzen. Weitere melden sich auf dem GSoA-Sekretariat.

Bäuerinnen, Bauern für eine Schweiz ohne Armee

In der Landwirtschaft Tätige setzen sich für eine andere, lebenswertere Schweiz ein. Interessierte wenden sich an unser Sekretariat in Olten.

Unternehmungen für eine Schweiz ohne Armee

Ein Zusammenschluss von Betrieben, Unternehmungen und deren MitarbeiterInnen für eine solidarische Schweiz.

GewerkschafterInnen für eine Schweiz ohne Armee

Weitere GewerkschafterInnen melden sich bei Peter Preuss, Tel. 01/ 291 17 38 oder Silvia Muff, Tel. 01/242 83 20

SozialdemokratInnen für eine Schweiz ohne Armee

Kontakt: Fitz Crain, Florastr. 30, 4057 Basel

Tausend Frauen für umfassende Friedenspolitik

GSoA-Sekretariat : Postfach 4600 Olten, Tel. 062 26 66 47